

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saars in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 198.

Elbing, Donnerstag

25. August 1892.

44. Jahrg.

## Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Drittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 23. August.** Zu der in Hamburg sich ausbreitenden Choleraartigen Epidemie schreibt heute die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wie wir hören, werden im Namen des Kaiserl. Gesundheits-Amtes Geheimrath Dr. Koch und Regierungsrath Dr. Napsch sich unverweilt nach Hamburg begeben, um mit den dortigen Behörden über die zur Bekämpfung der Seuche zu ergreifenden Maßregeln zu beraten.  
**London, 23. August.** Wie sich der „Standard“ aus Sanibar melden läßt, sollen der Stationschef von Tanga, Herr von St. Paul, nebst vier anderen hervorragenden Mitgliedern der von Chef Johannes geleiteten Expedition am Kilimandjaro ermordet worden sein. — Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor, und ist von einem Kampfe resp. einer neuen Niederlage der deutschen Schutztruppe nichts bekannt.

**Mons, 23. August.** Gestern hat ein französisch-belgischer Grenzzwischenfall stattgefunden. Als die gewaltiam aus Lievin vertriebenen belgischen Arbeiter nach Stonges zurückkehrten, und die hiesige Bevölkerung auf den Gesichtern die Spuren der erlittenen Gewaltthätigkeiten sah, wurde beschossen, Repressalien gegen die dortigen Franzosen zu nehmen. Unter Vorantragung einer rothen Fahne mit der Aufschrift: „Tod den Franzosen!“ zogen die Erregten nach den Wohnungen der französischen Pächter, Beamten und Arbeiter, wo größere feindselige Kundgebungen stattfanden. In Folge der Tumulte verlassen viele Franzosen die Stadt; da weitere Ruhestörungen befürchtet werden, ist die Polizeimannschaft verstärkt worden.

**Petersburg, 23. August.** Bei dem Ausfluge der Delegirten des internationalen Eisenbahn-Congresses nach Kronstadt gaben sich auf dem Dampfer

starke franko-russische Sympathie-Manifestationen kund. Die Musik mußte abwechselnd die Marschmairse und die russische Nationalhymne spielen und die Ovationen erreichten einen derartigen Grad, daß mehrere Delegirte über diese Rücksichtslosigkeit laut ihre Mißbilligung äußerten.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 24. August.

Die **Ausprache des Kaisers** hatte nach einem Telegramm der „Frk. Ztg.“, welche die einzige richtige Version haben will, etwa folgenden Inhalt. Zunächst sprach der Kaiser in nicht mißzuverstehenden Worten sein Erstaunen aus, daß in jüngster Zeit mehr als sonst militärische Interna in die Tagespresse gelangten, darunter solche rein theoretischer Natur, wie z. B. die Schießversuche mit kleinem Kaliber. Sodann fuhr der Kaiser fort, er mißbillige auch die Preßäußerungen, soweit sie nur militärischer Feder entstammen könnten, welche die Absichten der Regierung hinsichtlich der geplanten Heeresvorlage in verschiedener Weise beurtheilen und insbesondere die weitgehendsten organisatorischen Einschränkungen aus Erparnißrücksichten bei einer etwaigen Einführung der zweijährigen Dienstzeit als möglich in den Bereich ihrer Betrachtungen zögen. Abgegeben davon, daß derartige Erörterungen über eine Militärvorlage, zu welcher er seine Zustimmung noch gar nicht gegeben habe, mehr in das Gebiet des Phantasireichs zu verweisen seien, so sei die Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welche den weitesten Kreisen als eine erwünschte und zeitgemäße Einrichtung erscheine, ohne Bewahrung ganz besonderer Gegenleistungen nicht denkbar. Sollte etwa die Mehrheit der Volkswahl unparteiisch genug sein, die geplante Gesetzesvorlage, deren Grundlage die zweijährige Dienstzeit sei, ohne gleichzeitige Bewilligung der erwähnten wesentlichen Correlata zu votiren, dann müsse er erwähnen, daß er immer noch eine kleine und wohl disciplinirte Armee einem großen Haufen vorziehe.

Dazu schreibt die „Nat.-Ztg.“, welche bekanntlich die erste Meldung über die sensationelle Ansprache gebracht hat: Nach der Besart der „Frankf. Ztg.“ könnte es scheinen, als ob der Kaiser sich sogar unter der Voraussetzung der „nothwendigen Ergänzungen“ bereits für die zweijährige Dienstzeit erklärt hätte. Dies widerspricht aber Allem, was über die bisherige Stellung des Kaisers zu der Frage bekannt ist, und steht auch im Widerspruch mit dem vorausgehenden Satze, daß der Kaiser der Vorlage, die von einem Theil der Presse diskutiert worden war, noch nicht zugestimmt habe.

Die „Kölnische Ztg.“ stellt die Sachlage folgendermaßen dar: Es mache sich mit Recht die Auffassung

geltend, daß der Kaiser in ruhiger Würdigung der friedlicheren Weltlage und im Hinblick auf die sozialpolitische Belastung, den empfindlichen Steuerdruck und die gedrückte Geschäftslage davon abgesehen habe, die Militärlast durch die geplante Militärvorlage auf Grund einer zweijährigen Dienstzeit zu steigern. Sei diese Auffassung richtig, so sei der Kaiser nicht Gegner dessen, was in diesem Gedanken weiten Kreisen als berechtigt erscheine, sondern er habe lediglich den Plan seiner finanziellen Folgen wegen verworfen. Das deutsche Volk müsse dem Kaiser hierfür dankbar sein.

Die „Post Ztg.“ hat ganz Recht, wenn sie sagt: „Angesichts der Zweifel und Widersprüche ist nicht zu begreifen, weshalb die Reichsregierung nicht endlich den amtlichen Wortlaut der Rede des Herrschers veröffentlicht, und zwar im „Reichsanz.“, was sie unseres Ermessens sofort nach der Parade hätte thun müssen. Die nothgedungenen Erörterungen über die unbegreiflichen Texte der Rede können für Regierung und Krone noch nachtheiliger werden, als die Preßzeugnisse über die Militärvorlagen, die im Kriegsministerium ausgearbeitet wurden.“

**Ueber das Scheitern der deutschen Weltausstellung** bringt das „Centralblatt für die Textilindustrie“ einen längeren Artikel, aus dem wir folgende zutreffende Stellen entnehmen:

„Das ist das Bitterste dieser jüngsten Erfahrung an der deutschen Volksseele, daß die Gewerbetreibenden und Industriellen, und der sich selbst so nennende Kern des deutschen Bürgerthums, sich selbst aufgegeben und bekundet haben: Die Arbeit, welche des Bürgers Zierde sein soll, sie ist weniger werth, als die Helmschmied des Kriegers und die Rüstung, die uns erbrückt. Wir haben nichts für die erstere, ungezählte Millionen für die letztere!“

„Mag man gegen die Ausstellungen sagen, was man will, das Eine ist außer Zweifel: sie bringen die fähigste Arbeit zur Anerkennung, sie sind feste der Arbeit, und bei dem Anblick ihrer großartigen Entfaltung kommt es auch über den stolzen Kriegsmann und den selbstbewußten Beamten wie ein Zugeständniß, die produktive Arbeit ist doch im Grunde Alles, wir nur die allerdings unerläßlichen Werkzeuge im Nebenbienst dieser produktiven Arbeit, die auch uns ernährt. Und nun eine solche Gelegenheit, den Nährstand zu bedenken gegenüber dem Wehrstand, die Einseitigkeit der Anshauungen, welche nirgends schlimmer ist, als im Deutschland, einer täglich nothwendiger werdenden Korrektur zu unterwerfen, haben wir uns selbst betrogen, uns selbst freventlich gebracht durch unseren Kleinmuth!“

Wir sprachen oben schon von der vermehrten Achtung, welche durch Ausstellungen und vor Allem durch die imposanten, das Bild der mensch-

lichen Arbeit, wie sie im Augenblick beschaffen, vollständig wiedergebenden Weltausstellungen der Arbeit erwächst. Diese günstige Folge ist aber nicht auf den Offizier und Beamten beschränkt, für welche sie nur besonders heilsam ist, sie berührt das ganze Volk. Man darf sagen, daß der Versuch von Weltausstellungen in alle Lebenskreise erweiterte und vertiefte Anschauungen trägt, die ohne Anstrengung erworben werden und den Blick für das vielgestaltige Leben in ungeahnter Weise öffnen. Wie anders denkt z. B. die Jugend über die Alltätigkeit der Wahl zwischen verschiedenen Stoffen für ihren Anzug, wenn sie die Gelegenheit gehabt hat, in Ausstellungen zu sehen, wie jene vom Rohmaterial ab durch zahlreich verwickelte Arbeitsprozesse hindurch erzeugt werden! Wie berichten sich im Umsehen Vorurtheile des Standes und der Geburt durch die Hochachtung, welche die Leistungen der menschlichen Arbeit in den Vorfürungen einer Weltausstellung sich erzwingen! Da ist ein edles Feld für den Wettkampf der Völker und Individuen, gegen welches das mit Blut gebüngte Schlachtfeld den Gemüthern immer mehr als eine Barbarei erscheint, welche der Mensch der neuen Zeit weit von sich weist!“

Wie Hohn klingt, was die „D. Bauztg.“ in einem Artikel „Am Ende der deutschen Weltausstellungsträume“ den Freunden des Projekts zum Troste bietet:

„Einen etwas fadenstehigen, aber jedenfalls echt deutschen Trost kann lediglich die Erwägung geben, daß mit der augenblicklichen Niederlage vielleicht eine größere Niederlage abgewendet worden ist. Das Gelingen einer solchen Ausstellung hängt in erster Linie doch von der schöpferischen Thätigkeit der Personen ab, die an die Spitze des Unternehmens treten. Hierzu aber würden, falls der Gedanke der Ausstellung obgesiegt hätte, bei uns vermuthlich gerade jene in einflußreicher Stellung befindlichen Männer berufen worden sein, von denen der Herr Reichskanzler bei seiner Behandlung der ganzen Frage sich anscheinend hat beraten lassen. Stellt man sich vor, was unter ihrer Leitung aus der deutschen Weltausstellung geworden wäre, so darf man sich vielleicht nicht ohne Verleumdung sagen, daß der gegenwärtige Ausgang noch der beste ist.“

Die französische Regierung hat jetzt die Abberufung des **Generalconsuls Jacquot** von seinem Amte in Leipzig und die Veretzung desselben in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam angeordnet. Damit dürfte die bekannte Kaffeehausangelegenheit, in welcher Monsieur eine so unruhliche Rolle spielte, ihren Ausgleich gefunden haben.

Die regierungsfreundliche „Aeropollis“ in Athen bringt sehr ernste Nachrichten über die zunehmende

## Feuilleton.

### Im Gefängniß.

Von E. Elborg.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ein milder Winter war in's Land gegangen. Die Felder, welche vor drei Jahren um diese Zeit Schnee und Eis bedeckt hatten, zeigten noch einiges Grün, der Wald noch spärliche gelbe Nadeln des letzten Laub, und der Weg, welcher an ihm hinführte, längs der röhlichen Ziegelbauten des Staatsgefängnisses noch die bloße trostlose Erde. Vom Thurm der kleinen Beamtenkirche klang eben die vierte Nachmittagsstunde und in der Anstalt lärmte eine gellende kleine Glocke zum Zeichen der Vesperpause für die Gefangenen. Da rasselte ein schweres Bund Schlüssel gegen das äußerste Hoftor, welches sich nach einem freudlichen, gartenähnlichen Vorplatz öffnete, der wie ein letzter Gruß des Paradieses der Freiheit bis zur großen Portalarkade des Hauptgebäudes der weitläufigen Anstalt reichte; und an dem Aufseher vorbei, der den Entlassenen durch all' die öden, verschlossenen Höfe bis herher begleitete, trat Leuthart mit einem letzten Abschied nach dreißähriger, bitterer Gefangenschaft wieder in seinen alten, bürgerlichen, von den Spuren ihrer langen Aufbeahrung sorgfältig gereinigten Kleider auf die Landstraße hinaus.

Begierig sog er den frischem Odem der freien Gottesnatur, während er durch die winterlich frühe Dämmerung des Abends den Weg am Walde hinabschritt. Was galt ihm der herrschaftliche Wagen, der da mit zwei vornehmen, in reiche Pelze gehüllten Männergestalten wartend seitab hielt, — er empfand zu voll und ganz die einzige echte Lust des Lebens, wie sie nur der Gefangene genießt im ersten Hauch der wiedererlangten Freiheit. Erst als einer der Herren auf ihn zukam, erkannte er seine Brüder und der bewegte Ausdruck in seinen Mienen überzog sich mit einer finsternen, kalten Entschlossenheit.

„Kommt mir nicht nahe,“ sagte er hart zu dem betreten Stehenbleibenden, „ich hege keine Spur von Anhänglichkeit mehr für Euch, seit Ihr meine Qualen dort“ — er hob den Arm in der Richtung nach dem eben verlassenen Gefängnißbau — „durch Eure Finstern verlaufend habt! Leugnet es nicht,“ rief er wild aufstrebend, als der Andere den Mund zu einer

Erwidrerung öffnete, „leugnet es nicht! Ich weiß besser, was Ihr mir angethan! Meine Braut habt Ihr mir entfremdet und neun Monate meines Lebens mir gestohlen, die man mir nach einem Paragraphen in der Ordnung jenes Hauses gnädig geschenkt hätte, ohne Euch. Und das sind Brüder — Brüder, die derselbe Schloß gebar, der mich getragen — — und ein Priester, der sich in Christi Gerechtigkeit kleidet! Bedankt Euch bei Eurem Helfershelfer, daß diese große Scene gelungen ist, zu der Ihr heute so stolz hierher karosicet. Ich will mich lieber von Treibern nähren, als den verlorenen Sohn der Eltern solcher Brüder spielen!“

Noch ein drohendes Schütteln der abgekehrten Faust, ein schwees Zurücktreten des Vornehmen und ein Abschiedsgruß des Andern, der im Wagen sitzen geblieben war und jetzt etwas sagte, was ein ungeduldiges Scharen der Pferde zerschneit — — dann jagte das Gefährt an dem eben entlassenen Sträfling vorüber und die Landstraße hinauf der Stadt zu. Bald erstarrte in der Ferne auch das letzte Geräusch seiner eiligen Fahrt.

Leuthart hatte sich an dem zur Seite des Weges aufragenden Stamm eines jungen Baumes gelehnt, um sich von der ungewohnten starken Aufregung zu erholen, die seine von der langwierigen Haft fast ausgezehnten Kräfte erschöpft hatte. Die immer mehr zur Herrschaft kommende Dämmerung mahnte ihn endlich zum Aufbruch. So schritt er denn langsam auf der schaufrierten Straße südwärts über die breiten halbhohen Pflanzen, die den Strom, an dem die Stadt lag, überbrückten, und bald hatten ihn die ersten Häuser zwischen sich aufgenommen. Er ahnte nicht, daß er im Dunkel der Bäume oben im Walde an jemand vorbeigegangen war, der ihm einst theuer, unendlich theuer gewesen; er strebte nur vorwärts, um wenigstens mit dem ersten Aufblitzen der Sterne in der Stadt zu sein.

Die einsame Gestalt hinter ihm verlor ihn endlich aus den Augen. Den rechten Augenblick, zu dem sie sich aufgemacht hatte, an die Brust des Geliebten zu flüchten und ihm gleich die erste Stunde der neugewonnenen Freiheit durch die herrliche Empfindung zu versüßen, wie ihre Liebe alles Elend und alle Entbehrung der 3 Jahre mehr als tausendfach aufwiege. . . diesen ersten Augenblick hatte sie seinen Brüdern geopfert. Dann war es immer stiller in ihr geworden. Sie hatte den Haß und die Verachtung gehört, mit dem Ernst den ersten Hauch der neuen Freiheit

vergiftete. Wie hatte sich ihr freundliches Herz Alles so anders gedacht! Sie hatte gemeint, sein erster Blick würde ihr gelten; er würde suchend nach ihr umherspähen und dann auf sie zukommen und sie in seine Arme schließen, die vornehmen Brüder in der eleganten Equipage, die sie gleich Anfangs bemerkt hatte, stumm grüßen und dann Arm in Arm mit ihr still davongehen, mit diesem ersten, heiligen Triumph ihrer Liebe gleich wie sie aufzuden. Er aber hatte sich gar nicht nach ihr umgeschaut, als sie sich angesichts des vornehmen Wagens im Dunkel der Bäume hielt, sondern seinem Ingrimm Luft gemacht, der ihn wie Fieberfrost schüttelte, als er diejenigen wieder sah, die doch ein Fleisch und Blut mit ihm waren und das selbst an den Pfosten des Gefängnisses nicht hatten verleugnen wollen.

Sie konnte über sie nicht verächtlich denken, selbst wenn sie sich die Erbitterung des Geliebten erklärte. Es ging etwas durch ihre Seele, wie das, was, ohne daß sie es wußte, der Geistliche vor Leuthart als das Tröpfchen Entfremdung bezeichnet hatte, welcher genüge, um das Liebesglück eines Mannes, der einmal im Gefängniß gewesen, nie mehr vollkommen sein zu lassen. Daß Leuthart alle ihre Briefe während der letzten 10 Monate erst im Augenblick seiner Freilassung ausgelesen erhalten und daß auch er ihr nicht mehr schreiben dürfe, konnte sie ja nicht wissen. So kehrte sie mit tiefem Weh im Herzen allein nach Hause zurück, die geliebte Gestalt, um deretwillen sie gekommen war, weit und weiter voranlassend. . .

Leuthart erreichte die Stadt, wie er beabsichtigt hatte, wirklich mit dem ersten Anbruch des Abends, und da der Antheil von seiner fleißigen Gefängnißarbeit ihn für's Erste genügend mit Mitteln versehen, so hatte er bald ein freundliches Quartier gefunden, in dessen Frieden er sich sammeln und für das neue Leben, das vor ihm lag, seine Entschlüsse fassen konnte. Hier las er endlich auch die Briefe seiner Betty, und Thräne auf Thräne stahl sich dabei über sein bleiches, älter und erster gewordenes Gesicht. Erst gegen Mitternacht legte er den letzten aus der Hand und griff zur Feder, um sie alle auf einmal zu beantworten, die ja nur einer Erklärung bedürften: daß er den bittersten Rest dieser ganzen schweren Zeit über hatte schmelzen müssen.

Er schrieb: Meine treue Betty!  
„Seit wenigen Stunden, wie Du ja den Termin meiner Entlassung kanntest, bin ich frei. Bis dahin

sind mir alle Deine Briefe während der letzten 10 Monate auf Betreiben meiner Brüder vorenthalten geblieben, und ich habe auch nicht mehr an Dich schreiben dürfen. Man wollte uns gegenseitig entfremden. Ich bin Dir von Herzen dankbar, daß Du besser von mir dachtest, als es diesem langen, aufgezungenen Schweigen nach scheinen konnte. Dein letztes, 2 Tage vor meiner Freilassung datirtes Schreiben, das ich noch während der letzten Minuten in der Anstalt überlegen konnte, benahm mir durch die Mittheilung von Deiner Krankheit, von der Du Dich nur langsam erholtest, wie Du schriebst, auch die Hoffnung, daß Du mit dem Augenblick, wo ich das Gefängniß verließ, als der Engel meines neuen Lebens an meine Seite treten würdest, um nie wieder von mir zu weichen. Ich will nicht von einer Fügung Gottes sprechen, denn ich gehöre nicht zu den Menschen, die in frommem Wahn Alles Gott in die Schuhe schieben — aber ich halte es für besser, daß wir uns nicht so wieder gesehen haben. Eine Zeit lang glaubte ich, man würde einen Paragraphen der Justizordnung, wonach Gefangenen, mit tadelloser Führung, wenn sie drei Viertel ihrer Strafe verbüßt haben, der Rest erlassen werden kann, auch auf mich anwenden. Der Geistliche jener Anstalt hintertrieb es. Du kannst Dir denken, was ich dadurch zehnfach litt — wie all mein vorzeitiger Jubel. . .

Doch weshalb heute noch dabei verweilen. Die Zeit nachher hat mich, wie ich deutlich fühle, ernster und härter gemacht. Ich kann heute nicht mehr, wie ich es damals im Uebermaß jenes Jubels unbedenklich gethan hätte, mit leeren Händen und nichts, als ein eben entlassener Sträfling zu Dir zurückkehren. Ich will erst etwas vor mich zu bringen und wieder festen Fuß in der Welt zu fassen suchen, die ich heute mit ganz anderen Augen ansehe, als damals, wo noch nicht dieser Keil aus unsere Liebe gefallen, und ich noch nicht gesellschaftlich deklassirt war. Mir ist, als könnte ich Dir ohnedies nicht sein, was ich Dir vorher gewesen. Laß mir Zeit, diese Gedanken in dem ernstesten Ringen einer sicheren Existenz und einem Helm für uns beide zu überwinden — dann wird der Erlump über die hinterlistige Macht Derer, die so hart an uns handelten, um so schöner und reiner sein.

In herzlichster Liebe und Dankbarkeit  
Dein Ernst Leuthart.“

**Unsicherheit in Griechenland.** Darnach haben im Monat Juli 64 Morde und Todtschläge und 192 Attentate auf Leben, abgesehen von anderen Verbrechen, stattgefunden. In Thessalonien, wo kürzlich der Gutsbesitzer Emin Ali Pascha auf seinem Gute überfallen, beraubt und ermordet worden ist, zählte man ungefähr 24 Räuberbanden. Gleichzeitig berichten die Athener Zeitungen täglich über größere Waldbrände in verschiedenen Theilen des Landes und insbesondere in den Bergen, die Athen umgeben. In der Regel wird von diesen Bränden auch behauptet, daß das Feuer absichtlich angelegt worden sei.

### Zuland.

\* **Berlin, 23. Aug.** Der Kaiser arbeitete heute Vormittag mit dem Chef des Militärkabinetts, General der Infanterie v. Sahlke. Zur Mittagstafel wurde der Wirkliche Geheim Legationsrath Dr. Kahler, Chef der Kolonialabtheilung im auswärtigen Amte, nach seiner Rückkehr aus Ostafrika im Marmorpalais erwartet.

Das Kriegsministerium hat, wie die „Schles. Ztg.“ erzählt, an die Generalcommandos eine Verfügung: „Maßregeln gegen die Verbreitung der Cholera“ erlassen, die im Großen und Ganzen in demselben Sinne gehalten ist, wie die Verfügung des Kultusministers vom 28. Juli d. J. über denselben Gegenstand, im Einzelnen aber noch eingehendere Vorschriften enthält. Die kriegsministerielle Verfügung handelt von den vorbeugenden Maßregeln gegen die Cholera und von den Maßregeln beim bzw. nach dem Ausbruch der Cholera und giebt in drei Anhängen: 1) Desinfektionsmaßregeln bei Cholera, 2) Gesichtspunkte für die Lazarethunterbringung von Choleraerkrankten, 3) die kultusministerielle Belehrung über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten.

Bezüglich der Unterhaltung der Wasserläufe sind vor kurzem an zahlreiche Behörden Rundfragen ergangen, inwieweit seitens der staatlichen Organe das Aufsichtsrecht zu verlangen bzw. ein Eigentumsrecht zu beanspruchen sei. In vielen Fällen gewerbepolizeilicher Art hat nämlich der Staat kein besonderes Interesse an der Ueberwachung der Anlagen an den Ufern eines Gewässers, für welche ihrem Charakter nach in der Regel die ortspolizeilichen Bestimmungen ausreichen. So weit es sich nun um kleinere Gewässer handelt — und diese kommen hierbei vorwiegend in Betracht — scheint man geneigt, die Anrechte des Staates bzw. die Unterhaltungspflicht auf diejenigen Strecken eines Flußlaufes zu beschränken, die schiffbar sind. Diese Frage, die zweifellos mit der Neubearbeitung der wasserrechtlichen Verhältnisse in Verbindung steht, hat für die Organisation der in Voranschlag gebrachten Wasserämter eine besondere Bedeutung, indem eine erhebliche Entlastung derselben unter Umständen dabei zu gewärtigen ist.

\* **Neustadt a. S., 23. Aug.** Die 8. Generalversammlung des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins ist gestern unter sehr großer Theilnahme durch den Meininger Oberkirchenrath Dr. Dreher in der Kirche eröffnet.

### Ausland.

**Frankreich, Paris, 23. Aug.** Das Fest in dem Tuileriengarten, welches zu Gunsten der russischen, französischen und schweizerischen Nothleidenden veranstaltet war, hat mit einem Defizit von 80,000 Frs. geendet. Die Zeitungen sind empört über die Leichtfertigkeit der Behörden, die ein derartiges Unternehmen ohne genügende Garantie für einen Erfolg gestattet haben. — Wie aus Leno gemeldet wird, verübte gestern Abend eine Bande von 100 Arbeitern eine antibelgische Demonstration, indem sie unter Vorantzung einer Tricolore und einer, einen Belgier darstellenden, Puppe mit dem Rufe „Nieder mit Belgien!“ die Stadt durchzogen und die Ausweisung sämtlicher Belgier forderten.

**Belgien, Brüssel, 23. Aug.** Die französischfreundliche „Reform“ mahnt in einem längeren dringenden Aufruf die Arbeiter der Borinage zur Ruhe und rath ihnen, keine Repressalien gegen die Franzosen zu ergreifen. (S. Telegr. Nachr.) — Die liberale Partei fordert fortgesetzt zur Reorganisation der liberalen Partei auf, indem sie auf die künftige Umwandlung des Wahlmodus hinweist. — Die Telephonbeamten beiderlei Geschlechts haben vom Verkehrsminister eine Aufforderung erhalten, sich vor dem 1. September darüber zu äußern, ob sie sich der vorgeschriebenen Staatsprüfung, welche künftig als Bedingung gilt, unterwerfen wollen.

**Spanien, Madrid, 23. Aug.** Der englische Gesandte hat dem Minister des Inneren mitgetheilt, daß er durch ein Telegramm von London angefragt worden sei, ob auch in Spanien verdächtige Cholerafälle vorgekommen seien. Der Minister versicherte, daß der Gesundheitszustand im Lande ein ausgezeichnetes sei.

**Italien, Rom, 23. Aug.** Der Ministerrath beriet die für 1895 geplante römische Ausstellung und erklärte dieselbe moralisch unterstützen zu wollen. Die vom Ausschuss nachgesuchte materielle Unterstützung könne erst erfolgen, wenn die Kammer ein diesbezügliches Gesetzprojekt angenommen. — In Livorno wird nächsten Sonntag ein Denkmal Victor Emanuel's entwürft werden. Der König wird der Feierlichkeit, zu welcher Mascagni die Festhymne komponirt, in Begleitung von Giolitti, Verini, Belloni und Martini beiwohnen. — Der Ministerrath ist gestern zweimal zusammengetreten; es wurde zuerst die Finanzlage erörtert und sodann über das Fest in Genua beraten. Fünf Minister werden dem König auf dem Schiffe „Italia“ nach Genua begleiten.

**Serbien, Belgrad, 23. Aug.** Sämtliche radikale Präfekten im Lande sind abgesetzt worden, viele in hohen Stellen befindliche Anhänger von Pasic's demissionirten freiwillig; Monopoldirektor Pocu wurde pensionirt. Tauschnoten beruft für Donnerstag eine Versammlung Belgrader Radikaler ein, um gegenüber der unparlamentarischen Regierung Stellung zu nehmen. Die Radikalen beabsichtigen einen demonstrativen Bockzug für Pasic zu veranstalten.

## Vom internationalen Friedenskongreß.

Auf dem internationalen Friedenskongreß in Bern, der, wie bereits gemeldet, am Montag durch den Schweizer Bundespräsidenten Buchonnet eröffnet wurde, wies dieser in der Eröffnungsansprache auf die Fortschritte hin, welche die Friedensbestrebungen in den letzten Jahren gemacht haben. Wenn einmal die Masse der Bauern und der Arbeiter für den Frieden sei, dann werde es schwer halten, Kriege zu führen. Der Kongreß führe Krieg gegen die Kriege.

Sodann erhielten die Vertreter verschiedener Länder das Wort zu Begrüßungsansprachen. Für Deutschland nahm das Wort Dr. Richter (Pforzheim

in Baden). Er führte aus, in Deutschland werde die Friedensidee in kurzer Zeit zu einem mächtigen Baum heranwachsen; die Volkspartei, welcher er angehöre, habe die Friedensbestrebungen in ihr Programm aufgenommen; erfreulich sei es, daß im deutschen Reichstag ein Antrag angenommen wurde, nach welchem die aus den Handelsverträgen entstehenden Streitigkeiten schiedsrichterlich erledigt werden sollen. Für den Wiener Verein sprach Baronin von Suttner in französischer Sprache. Sie trat der Meinung entgegen, daß die Wiener Vereinigung lediglich eine Damenvereinigung sei. Sie wies auf das lebhafteste Interesse hin, das die Arbeiter der Vereinigung in der Presse und im Publikum finden und schloß unter rühmendem Beifall der Versammlung mit der Bemerkung: Der Krieg ist nicht die ultima ratio, sondern demüthige des demences.

Für Belgien sprach Lafontaine, für Dänemark Bajer, für England Moiseles, für die Vereinigten Staaten Vultres und Frau Lockwood, für Frankreich Montluc, für Italien Mazzoleni, für Rumänien Eliscu. Die Rumänen haben den Kongreß nur besucht, um gegen Ungarn zu agitiren und die vermeintlichen Beschwerden der in Ungarn ansässigen Rumänen öffentlich auf den Markt zu bringen. Eine größere Anzahl rumänischer Studenten sind zu dem Kongreß erschienen und haben sich die jungen Herren bereits in recht unlesbarer Weise bemerkbar gemacht. Ganz abgesehen davon, daß sie eine gegen Ungarn gerichtete Schmähschrift in Massen verbreiten, hat der Sprecher der Rumänen, der oben erwähnte Eliscu, in seiner Begrüßungssprache Ideen ausgebracht, deren Geltendmachung der Sache des Kongresses nichts weniger denn förderlich sein kann. Der rumänische Redner befürwortete unter lebhafter Zustimmung der Franzosen das Nationalitätsprinzip, womit er indeß schon bei den anwesenden Schweizern nicht geringes Vergerniß erregte. In der Schweiz sind ja bekanntlich drei verschiedene Nationalitäten vorhanden, die aber als Schweizerwohl sich eins fühlen.

Am Montag Nachmittag begannen die eigentlichen Beratungen und wurde zunächst über die Organisation zukünftiger Kongresse diskutiert, wobei knapp 50 Mitglieder anwesend waren.

Aus dem geschäftlichen Theil der Verhandlungen ist hervorzuheben, daß zum Präsidenten der Bundesrath Buchonnet gewählt worden ist. Ehrenpräsident für Deutschland ist Dr. Richter-Pforzheim, für Oesterreich Baronin v. Suttner.

Am Kongreß nehmen Theil 5 Deutsche (Graf Bothmer, Graf Fischer, Schriftstellerin in Frankfurt a. M., Vandalirektor Meyer, Dr. Richter-Pforzheim, Franz Wirth-Frankfurt a. M.), 20 Amerikaner, 96 Engländer, 26 Oesterreicher, 6 Belgier, 4 Dänen, 76 Franzosen, 41 Italiener, 11 Rumänen (Bestere sind sämtlich Studenten!), ferner 10 Schweden, 94 Schweizer.

## Vom der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureau.)

**Petersburg, 23. Aug.** Der Stadthauptmann giebt bekannt, daß er Jeden, welcher alarmirende Nachrichten über die Cholera verbreitet, unnahehaftig werde ausweisen lassen. Der Waribauer Sergej Selassow ist bereits deswegen aus Petersburg ausgewiesen.

— Momentan wüthet die Cholera am schrecklichsten auf der Straße Bremen—Grozinsk—Kob, wo weder ein Arzt noch ein Feldscher vorhanden ist. Alles stücht, Todte und Kranke zurücklassend.

— In Moskau ist die Cholera beinahe erloschen. In Charkow ist dieselbe gänzlich verschwunden; dagegen wüthet dieselbe in Kuluwa, wo täglich über 20 Erkrankungen und 12 Todesfälle vorkommen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 23. Aug. (D. Z.)** An der großen Schleuse, durch welche nach Herstellung des Deichsitzes bei Siedlersfähre der Schiffs- und Holzverkehr in die alte Weichsel geleitet werden soll, sind nunmehr die Fundamentierungsarbeiten vollendet, und es wird mit der Aufmauerung der Schleusenammern begonnen.

**Dirschau, 23. Aug. (D. Z.)** Der berüchtigten geschiedenen Frau Bertha Barciszowski geb. Dietrich von hier, welche noch den Rest einer Gefängnisstrafe in Br. Stargard zu absolviren hatte, um alsdann für die Dauer von zwei Jahren der Besserungsanstalt Königs geführt zu werden, ist es abermals gelungen, in der Nacht von Freitag zum Sonnabend durch das Fenster aus dem Gerichtsgang nach Br. Stargard zu entpringen, wie der hiesigen Polizei-Verwaltung gestern telegraphisch gemeldet worden. Die Vermuthung, daß die B. sich hierher wenden würde, hat sich bestätigt, denn auf die Entspringene bei einer hier wohnhaften Frau lebten den Kaffee sich wohlwollendem laffe. Beim Eintreffen zweier Polizeibeamten war der Vogel indeß bereits ausgeflogen. Die B. hatte Wind bekommen und war durch den Garten seldemwärts gegangen, ist auch bis jetzt nicht ergriffen worden.

(?) **Dirschau, 24. Aug.** Der Streckenarbeiter N. wurde gestern Nachmittag auf dem Kanartrahnenhof von einem Arbeitszuge überfahren. Er war bei dem Arbeitszug mit Abladen von Kies beschäftigt und war vom Zuge heruntergestiegen. Als dieser sich wieder in Bewegung setzte, versuchte N. aufzustehen, trat dabei fehl, und fiel so unglücklich, daß ein Theil des Zuges über ihn hinwegging. Dem Unglücklichen sind beide Beine abgelahren und der Kopf gequetscht. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Wariburg, 22. August. (G.)** Das gestern von unserer Liedertafel zum Besten des Verschönerungs-Vereins veranstaltete Konzert hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Der Reinertrag wird vom Verschönerungs-Verein zur Fortsetzung der Troitlohtlegung in unserer Stadt verwendet werden.

**Christburg, 21. August. (G.)** Als Hilsgemeinschaft an der evangelischen Kirche ist der Predigamtsthandl Bruno Schidltz vom Kenfiskorum berufen worden. — Unser Männerturnverein, der über ein Jahr geruht hat, ist wieder ins Leben gerufen worden. Es gehören demselben jetzt einige zwanzig aktive Turner an. Gestern machte der junge Verein seinen ersten Ausflug nach dem Stauer Grund.

**Schloppe, 22. Aug. (N. W. M.)** Der Gustav-Abolts-Zweig-Verein des Kreises D. Krone folgte dieses Mal einer Einladung der hiesigen kirchlichen Körperschaften und feierte gestern in der Pfarrkirche hier selbst sein Jahresfest. Stadt und Kirche prangten in dem prächtigsten Festgewande.

(=) **Krojanke, 23. August.** Beim Mähen des Getreides fiel der Arbeiter Blagens aus Schönheit unvorsichtiger Weise in die Senje, wodurch er sich eine erhebliche Verletzung an der Hand zuzog, so daß eine Consultation des Arztes erforderlich wurde. — Schon seit längerer Zeit sind hier auf den Kartoffelfeldern zu wiederholten Malen Diebstähle verübt

worden, ohne daß man dem Diebe auf die Spur kam. Gestern wurde nun bei dem Arbeiter Jenz eine größere Menge Kartoffeln vorgefunden, welche, wie erwiesen ist, Nachts vorher von dem Sonnenstuhl'schen Acker gestohlen worden sind. — Der von unserer Stadt für das Halbjahr Oktober 1891 bis 31. März 1892 an die Kreisstammkassa zu entrichtende Krankenversicherungsbeitrag beläuft sich auf 206,33 M.

(!) **Diebmüßl, 23. Aug.** Der am 19. d. Mts. hier abgehaltene Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt war mit Pferden und Rindvieh recht gut besetzt, hingegen waren Schweine nur wenig aufgetrieben. Der Handel mit Pferden und Rindvieh war nur gering, da Händler nur wenig erschienen waren. Die wenigen Schweine wurden der Centner mit 40 Mark bezahlt. — Der heute hier selbst stattgefundene Jahrmarkt war von Besuchern reichlich besucht. Käufer hatten sich bis Mittag nur wenig eingefunden, doch waren dieselben Nachmittag reichlich erschienen, und haben Verkäufer einen recht guten Umsatz gehabt.

**Mehlack, 22. Aug. (G. Z.)** Von einem recht traurigen Unglücksfall wurde gestern die Gutsheerfahrt von Adl. Hanswalde betroffen. Auf der Heimreise vom Besuche des herrlichen Waldhutes begriffen, passirte das Fuhrwerk, Kutscher und Herrschaften, nichts Schlimmes ahnend, gerade in dem Augenblick die Ueberfahrtsbrücke nach Engelswalde, als eben der Abendzug heranbrauste. Das Fuhrwerk wurde erfasst, ein Pferd total zum Fleischklumpen zerfahren, das andere, von der Lokomotive zur Seite geschleudert, ergriff alsbald die Flucht ins Wette und soll in Hogendorf unversehrt eingegangen worden sein. Von den Insassen ist der Kutscher bereits heute, wie verlautet, im hiesigen Krankenhaus, in welches er noch am selbigen Abend gebracht wurde, gestorben. Die Gutsheerfahrt soll jedoch mit einem entseßlichen Schrecken und geringen Verletzungen davon gekommen sein. Solche und ähnliche Fälle hat unsere Sekundärbahn schon recht viele aufzuweisen. Möchten doch die Leute, denen ja immerhin die Zeit bekannt sein wird, in welcher die Züge die Ueberfahrtsbrücken passieren und daß an solchen Stellen die zwar notwendigen Wäcker und Schranken fehlen, ein wenig mehr Vorsicht gebrauchen. Denn Unglück und Schaden bleibt ja Sache des Betroffenen.

**Königsberg, 23. Aug. (N. H. Z.)** Ein interessantes Wettrudern wurde gestern Nachmittag auf dem Pregel zwischen drei hiesigen — jungen Damen ausgefochten. Die Fahrt begann um 3½ Uhr in gleich großen Böten am Bachhof, in welchen außer der wettwerbenden noch je eine zweite Dame, gleichsam als Schiedsrichterin, Platz genommen hatte. Auf Kommando setzten die Ruder ins Wasser, und mit gleichmäßigen Ruderschlägen glitten nun die kleinen Böte auf der glatten Wasserfläche den Pregel hinab, um das Ziel Cofse zu erreichen. Bis zum Kalbathnhof befanden sich alle drei Böte in gleicher Linie, so daß es schien, als werde der Kampf unentschieden bleiben, dann aber legte sich die eine Dame, wie wir hören, Fräulein B. . . mit doppelter Kraft in die Ruder und erreichte 1½ Minuten früher als die anderen beiden die Anlegestelle am Coffer Gasthause. Sie hatte also die Wette gewonnen. In Holstein wurde dann der Siegespreis „Kaffee mit Kuchen“ eingenommen.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

*Nachdruck verboten.*

25. August: **Weiß heiter, veränderlich wolfig, warm. Viele Gewitter mit lebhaften Winden. Starke Winde a. d. Küsten.**

26. August: **Veränderlich wolfig, heiter, warm. Im Westen vielfach Nebel. Strichweise Gewitterregen. Starke Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 24. August.

\* **Westpreussischer Feuerwehrtag.** Auf dem nächsten Sonntag in Königs stattfindenden Westpreussischen Feuerwehrtage wird nach dem Jahresbericht und der Rechnungslegung der Antrag des Ausschusses auf Veränderung des Statuts verhandelt werden. Ferner wird über folgende Anträge beraten werden: Anträge der Wehr Schwab: Der Vorsitzende und der Geschäftsführer sollen gemeinsam vom Ausschuss und den Delegirten gewählt werden; Entgegennahme des Berichtes der Lotterie-Kommission, und Entlastungsbertheilung; Niederschlagung der auf Konto Gebauer-Königs ausstehenden, von dem Agenten Pech eingezogenen und veruntreuten 100 Mk.; verfügbare Gelder der Verbandskasse sind der zu bildenden Unterstützungskasse zu überweisen. — Antrag der Wehr Kulmsee: Bewilligung von 200 Mk. zur Anschaffung einer neuen Spritze. — Anfrage der Wehr Dt. Krone: Welche Maßnahmen sind zu treffen, um eine Ausdehnung des freiwilligen Feuerwehrens in unserer Provinz herbeizuführen und um die Jagdgemeinschaft in den einzelnen Wehren zu fördern? — Anfrage der Wehr Briesen: Welches Ventil bewährt sich bei einer Landspitze, die große Touren machen und zu Zeiten unreines Wasser aufnehmen muß, am besten, ein Klapp- oder Kugelventil? — Es folgt dann noch die Wahl des Vorsitzenden und des Geschäftsführers, die Wahl eines Ausschussmitgliedes für den statutenmäßig ausstehenden Herrn Kievet-Dt. Krone und innere Angelegenheiten.

\* **Müller-Versammlung.** Der westpreussische Zweigverband deutscher Müller wird am 25. August Vormittags in Danzig (Restaurant „Hohenzollern“) seine Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. A. Bildung einer Genossenschaft für Mehleport, Berathung einer Petition um Zollnachlaß für Getreide aus Rußland.

\* **Sonntagsruhe.** Eine wichtige Bestimmung bezüglich der Regelung der für das Handelsgewerbe bereits in Kraft getretenen und für Industrie und Handwerk noch bevorstehenden Sonntagsruhe betrifft die im 1. 105a der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 erhaltene, den Landregierungen übertragene Befugniß zur Festsetzung derjenigen Tage, welche als Feiertage zu gelten haben. Von dieser Befugniß brauchte bisher noch nicht überall Gebrauch gemacht zu werden, weil der Beginn der Sonntagsruhevorschriften für das Handelsgewerbe gerade in die festtaglose Zeit des Kirchenjahres gefallen ist. Die Landesregierungen werden sich jedoch, soweit dies bisher nicht schon geschehen ist, nunmehr baldigt an eine Festsetzung derjenigen Tage machen, an welchen ebenso wie an den 52 Sonntagen des Jahres die Sonntagsruhevorschriften Platz greifen sollen.

\* **Diäten der Einschätzungs-Kommissionen.** In Folge neuerer Verfügung werden unter Aufhe-

bung der bezüglichen Vorschriften vom 5. August d. J. die Tagegelber, welche den in Angelegenheiten der Einkommensteuer berufenen Kommissionen zu zahlen sind, fortan wie folgt bemessen: Die Mitglieder der Einkommensteuer-Berathungs-Kommissionen erhalten wie bisher dieselben Tagegelber und Reisekosten; die Mitglieder der Voreinschätzungs-Kommissionen dagegen beziehen an Tagegelbern je 2,50 M. (gegen bisher 9 M.), bei Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen 5 Pf. pro Kilometer (früher 13 Pf.), bei anderen weiten Reisen 10 Pf. pro Kilometer (bisher 40)

\* **Zuckerfabrikation.** Aus Kreisen, die der Zuckerfabrikation nahe stehen, wird mitgetheilt, daß das warme schöne Wetter der letzten Wochen die Zuckerrüben besonders günstig beeinflusst hat. Es hat sich bei der probeweisen Polarisation der Rüben ein Zuckergehalt von etwa 15 Prozent ergeben. Die Rüben sind zwar an Umfang gegen das Vorjahr zurückgeblieben, so daß auf einen Ertrag von nur 120 Centner vom Morgen zu rechnen sein wird, doch werden die Zuckerfabriken bei dem hohen Zuckergehalt der Rüben viel Zucker ziehen und, zumal sich für den Großbetrieb die Unkosten bei dem zu verarbeitenden kleineren Quantum geringer stellen, lohnende Geschäfte machen. Man rechnet demgemäß für die kommende Campagne allgemein auf ein recht günstiges Gesamtergebnis.

\* **Von der Schichau'schen Werft.** Das bei Schichau neu erbaute Torpedoboot „S. 62“ ist, nachdem es die vorgeschriebenen Probefahrten gut bestanden hat, abgenommen worden und dürfte in kürzester Zeit von Willau nach Kiel oder Wilhelmshaven abgehen. — Ein auf derselben Werft neu erbauter, für Leichterreg bestimmter Doppelschraubendampfer wird demnächst in Willau erwartet.

\* **Ende der Schulpflicht.** Nach einem kürzlich vom Kammergericht gefällten Urtheil ist zur Zeit eine gesetzlich bestimmte Endzeit für die allgemeine Schulpflicht überhaupt nicht vorgesehen. Der Vater ist berechtigt, sobald sein Kind das 14. Lebensjahr vollendet hat, die Entlassung aus der Schule zu verlangen, jedoch macht er sich strafällig, wenn er es eigenmächtig zu Hause behält, ehe die Entlassung erfolgt ist.

\* **Examen.** An dem Seminar der Höheren Töchterschule fand heute Vormittag das Examen statt. Es haben alle bestanden, welche sich der Prüfung unterzogen, und zwar: Fräulein Alicehardt, Fräulein Meta Janzen, Fräulein Elisabeth Juling, Fräulein Bertha Kriese und Fräulein Clara Schulze.

\* **Am dem hies. städtischen Realgymnasium** begann heute die Abiturientenprüfung. Derselben unterzog sich nur 1 Theilnehmer, nämlich der Ober-Primaner Herr Schmidt von hier, welcher dieselbe auch bestanden hat. Der Unterricht fiel heute in allen Klassen des Realgymnasiums aus.

\* **An der Seminar-Konferenz,** welche morgen in Marienburg stattfindet, werden sich gegen 30 Lehrer aus unserer Stadt betheiligen.

\* **Vertretung.** Der Schiedsmann des 9. Bezirks, Herr Civilingenieur Kette, ist verreist und wird bis auf Weiteres von dem Schiedsmann des 8. Bezirks, Herrn Rentler D. Krieger, Königsbergerstr. 38c, vertreten.

\* **Zirrgarten.** Herr Rohweder traf dieser Tage mit seinem „Zirrgarten“ hier ein und wird denselben auf dem Al. Exerzierplatze aufstellen. Die „Danz. Ztg.“ schrieb zur Zeit des Dominiksmarktes darüber: Der Zirrgarten des Herrn Rohweder aus Hamburg erregte das ganz besondere Interesse der Dominiksbesucher durch gelungene Täuschung, welche ihnen in diesem Etablissement geboten wurde. Sobald man durch den mit geschmackvollen Blumenarrangements geschmückten Eingang getreten ist, kommt man in einen durch Spiegel überall geschlossenen Gang. Die geschickt arrangirten Spiegel werfen nach allen Seiten hin das Bild der Eintretenden weiter, so daß die Besucher, die ihr Bild aus Dutzenden von Spiegeln wiederstrahlen sehen, glauben, daß Hunderte von Menschen zugleich zugegen sind. Hat man sich endlich nach manchem Zirrgang, nach manchem Anstoßen an die blanken Spiegelscheiben durch die Zirrgänge hindurch gewunden, so gelangt man endlich in ein Kabinett, in welchem verschiedene Spiegel in verschiedenen Biegungen den Zuschauer erwarten. Auf dem einen Spiegel sieht sich der Besucher in der Form eines Bleistiftes, auf dem anderen in der Gestalt des Heidelberger Jasses. Schließlich zeigt ihm ein Spiegel seine Gestalt als Antipode. Dieses Kabinett erregt stets die größte Heiterkeit der Besucher.

\* **In Folge der hohen Temperatur** fiel der Nachmittagsunterricht am gestrigen Tage in fast allen Unterrichtsanstalten unserer Stadt aus. — Die Hitze scheint noch mehr zunehmen zu wollen. Während in der letzten Zeit die Nächte wenigstens kühl waren, hatte sich in der verfloffenen Nacht die Luft nur sehr wenig abgekühlt. Heute Morgen 6 Uhr zeigte das Thermometer im Schatten bereits 17½ Grad Reaumur, während wir gestern um dieselbe Zeit nur 13 Grad Reaumur hatten.

\* **Feuer.** In einem Schuppen an der Großen Laßbudenstraße brennt das dort lagernde Heu. Auch der Schuppen hat zum Theil Feuer gefangen. Die Feuerwehr traf kurz vor 3 Uhr auf dem Brandplatze ein und hat die Löscharbeiten energisch aufgenommen, so daß eine weitere Ausdehnung des Feuers ausgeschlossen erscheint.

\* **Marktbericht.** Die große Hitze übte auf den heutigen Markt einen sehr lähmenden Einfluß aus. Fische, namentlich Rauchwaare und frische Flandern waren reichlich vertreten, und die Preise billiger. In den übrigen Produktenpreisen ist keine Aenderung zu verzeichnen. Wildenten und Bläbühner (Waple) waren sehr reichlich und mußten der Hitze wegen billig verkauft werden. Auf dem Getreidemarkt schwankten die Preise, im Allgemeinen wurde billiger gekauft.

\* **Polizeibericht.** Gelegentlich des Wettens stahl heute Vormittag ein älteres Frauenzimmer aus einem unverschlossenen Zimmer eines Hauses des Jnn. Mühlendamms ein Portemonnaie mit 18 Mk. Die Diebin konnte leider nicht ergriffen werden. — Einem 11jährigen Jungen wurde gestern Nachmittag in der Königsbergerstraße ein größeres Quantum neues Messing, welches er gefunden haben will, als muthmaßlich gestohlen abgenommen. Der Junge hatte den Versuch gemacht, das Messing zu verkaufen.

## Bermischtes.

\* **Ein großes Brandunglück** hat sich am Sonnabend in dem Kirchdorf Siebenbäumen in Lauenburg zugetragen. Abends kurz nach 9 Uhr brach in der Kathedrale des Pufners Käfelau daselbst Feuer aus. Das Gebäude war von zwei Familien, dem Arbeitsmann Jessen und Frau nebst sechs Kindern und dem Schuhmacher Böhler nebst Frau und zwei kleinen Kindern bewohnt. Da die Kathed-

mit Stroh gedeckt war, so breitere sich das Feuer mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude aus. Die Böhler'schen Eheleute wollten sich gerade zur Ruhe legen, als das Feuer ausbrach; sie retteten sich, als sie die anderen Gewandstücke, die bereits im ersten Schlafe lagen, gewacht hatten, durchs Fenster. Die Ehefrau Jessen rettete sich mit vier Kindern auf dieselbe Weise. Jessen selbst ergiff die andern beiden Kinder, einen neunjährigen und einen vierjährigen Knaben, die fröhlich schlummerten, und wollte mit ihnen ins Freie eilen. Von Rauch ersticht, brach er indessen noch im Zimmer zusammen. Er raffte sich jedoch wieder auf, und trotz zahlreicher, gefährlicher Brandwunden gelangte er mit dem älteren Knaben nach draußen, während der kleine vierjährige Sohn bereits von den Flammen erfaßt worden war. Er wurde später vollständig verbrannt unter den Trümmern herabgezogen. Die Brandwunden, die der Vater und der andere Sohn davongetragen hatten, erwiesen sich als so schwere, daß sofort das Schlimmste besorgt werden mußte. Gegen Morgen hauchten denn auch Vater und Sohn unter den furchtbarsten Martern ihren Geist aus.

**\* Eine aufregende Ballonfahrt** hatte am Sonntag Nachmittag der Hiesigen „Vorwärts“ in Hamburg zu bestehen. Vom Garten des Etablissements „Mühlentamp“ stiegen um 7 Uhr die Luftschiffer Behrends und Greger, sowie die „Ballonmadame“ Calvert mit dem Ballon in die Höhe. Er nahm anfänglich eine westliche Richtung, geriet aber dann in eine andere Aufströmung und trieb nun mit rasender Schnelligkeit der Höhe zu, dabei plötzlich aus seiner bedeutenden Höhe erheblich sinkend. Diese Erscheinung war von den verschiedensten Stellen gleichzeitig beobachtet worden. Von allen Seiten aus St. Georg, dem Hammerbrook, vom Mühlentamp her, eilte man herbei mit dem Bewußtsein, daß eine Katastrophe bevorstehe. Je näher der Ballon der Höhe kam, desto mehr waren die Luftschiffer bemüht, Ballast auszuwerfen und dadurch den Ballon wieder zum Steigen zu bringen, allein vergebens. Von Minute zu Minute steigerte sich die Aufregung des Publikums, welches in großen Scharen die Ufer der Höhe umstand. Plötzlich tauchte der Ballon mit der Gondel ins Wasser. Es gelang aber Seglern, welche in einem Boote in der Nähe waren, den Ballon zu erfassen, und konnte man dann auch die in der Gondel des Ballons befindlichen Personen aus ihrer misslichen Lage befreien und den an den Ruder gebundenen Ballon ans Land bringen, wo der Ballon entleert wurde.

**\* Bairischer Fleischtrug!** Die Metzgerzunft in München, einer Stadt in Oberfranken, bezeugt der vom Publikum geforderten Herabminderung der Fleischpreise nachdrücklich mit folgender Anzeige in einer Zeitung: „Von jetzt ab kostet das Pfund Schweinefleisch 70 Pfg., und wenn keine Kuh ist mit der Zeitungsschreiberin, dann kostet es noch mehr!“ Metzgerzunft.“

**\* Die Jenjur und Bismarck.** Wie behusam auch die Berliner Theaterjenjur Allen, auch dem Unberücksichtigten, aus dem Wege geht, wobei der Name Bismarck genannt wird, dafür wird aus dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater folgendes Beispiel mitgeteilt. Dort wird z. B. in einer Operette ein Couplet gesungen mit dem Refrain „das Tipserl auf dem F.“. Der Coupletmacher hatte nun jüngst der Behörde eine Reihe neuer Strophen pflichtgemäß unterbreitet. Eine letztere verlief aber dem Nothhuf der Jenjur, sie lautet:

„Seltdem dem Kurs, dem neuen, ward  
Der alte Kurs zu alt,  
Spricht Der begeistert, Jener hart  
Vom Mann im Sachsenwald.  
Es stimmen aber die Partei'n  
In einem überein:  
Die Schlafmütze mit dem Tipserl,  
Trug Michel spät und früh,  
Bis Bismarck ward zum Tipserl,  
Zum Tipserl auf dem F.“

**\* Ueber die englische und deutsche Geschäftszeit** entnehmen wir dem Fachblatt „Der Konfektionär“ folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Die englische Arbeitszeit in den Geschäften gilt bekanntlich als die rationellste; sie wird fast immer als Muster hingestellt. Daß in England, speziell in London, während der Geschäftsstunden viel gearbeitet wird, steht fest. Dieselbe Arbeit, zu welcher man in Deutschland 10-12 Stunden gebraucht, wird in England in acht Stunden fertig gestellt. Es liegt das an der Zerteilung. In Berlin giebt es in den Geschäften keine einheitliche Geschäftszeit. In einem Geschäft geht der Chef von 12-2, in anderen von 2-4 Uhr zu Tisch; er ist also während der besten Arbeitszeit aus dem Geschäft abwesend, und oft bleibt es nicht dabei: Man geht nachmittags noch eine halbe Stunde ins Café, und oft genug wird auch noch Vormittags eine halbe Stunde für Frühstückszeit geopfert. Fabrikanten und Einkäufer, die nach Berlin kommen, empfinden diese schlechte Eintheilung der Arbeitszeit recht empfindlich. Ganz anders ist das in England. Die Engländer gelten — man weiß nicht recht warum — als das arbeitssamste Volk der Welt, und doch wird nirgends so viel „nicht gearbeitet“ als gerade in England. Die größeren Geschäfte der City werden erst um 9 Uhr geöffnet; um 12 Uhr ist allgemeine Lunchpause, die reichlich eine Stunde dauert; die Contoristen haben sogar das Vorrecht, zwei Stunden zu fernern. Um 5 Uhr wird jedes bessere Geschäft geschlossen. Sonnabend wird nur bis 12 Uhr Mittags gearbeitet, und daß die Sonntagsruhe in England streng durchgeführt wird, weiß jeder, der am Sonntag nur einmal durch die Straßen der City gegangen ist, in denen eine drängende Stille herrscht. Dazu kommen noch die zahlreichen Bankfeiertage und die Oster- und Weihnachtstagen, denn in England hat der Großkaufmann so gut seine Ferien wie der kleine Schulzener. Und trotzdem wird man zugestehen müssen, daß bei dieser beschränkten Arbeitszeit die Engländer das größte Handelsvolk der Welt geworden sind. Bis jetzt sind bei uns alle Versuche, eine einheitliche Geschäftszeit einzuführen, fehlgeschlagen. Vielleicht wird es auch bei uns noch einmal in dieser Beziehung anders; wir werden es wohl aber kaum noch erleben!“

**\* Der schnellste Kriegsdampfer der Welt.** Man schreibt aus New-York: Die junge amerikanische Bundesmarine hat wieder einen höchst stattlichen Zuwachs erhalten durch den auf der Crampschen Schiffsbauwerkstatt in Philadelphia erbauten Kreuzer Nr. 12, welcher dieser Tage glücklich vom Stapel lies und bei der von Fräulein Edith Morton, Tochter des Vize-Präsidenten Levi B. Morton, Tochter des Vize-Präsidenten Levi B. Morton, in der allgemein üblichen Weise vollzogenen Schiffstaupe den Namen „Kolumbia“ erhielt. Die „Kolumbia“ ist ein völlig neuer Schiffstypus. Sie ist ein mit drei Propellerschrauben versehener gepanzerter Stahlkreuzer, welcher

vermöge seiner drei Schrauben im Stande sein soll, den schnellsten Passagierdampfer zu überholen und z. B. die Reise von New-York nach Queensstown in fünf Tagen und einer Stunde zurückzulegen. Wenn unter Vollampf fahrend, soll die „Kolumbia“ pro Stunde 21 Knoten fahren; dabei ist sie mit Kohlenbunkern versehen, welche ihr eine ununterbrochene Fahrt von 25,240 Meilen mit einer Schnelligkeit von 10 Knoten pro Stunde, also nahezu eine Meile in die Erde, ohne Kohlen einnehmen zu müssen, gestattet. Die Armierung der „Kolumbia“, deren Zweck es ist, bei einem Seekrieg feindliche Handels- und Postdampfer abzufangen, wird aus vier schützenden Hinterschiffen, acht vierzölligen Hinterschiffen, zwölf sechspfündigen Schnellfeuergeschützen, sechs einpfündigen Schnellfeuergeschützen, zwei Maschinengeschützen, einem Feldgeschütz und sechs Torpedoröhren bestehen. Die Dampfmaschinen müssen vertragsmäßig 20,500 Pferdekraft haben; jede Schraubenwelle wird also annähernd 7000 Pferdekraft übermitteln. Die Baukosten der „Kolumbia“ und des ebenfalls auf der Crampschen Werft in der Konstruktion begriffenen Kreuzers Nr. 13 werden je 2,750,000 Dollars betragen, wozu noch eine Extrabehaltung von je 50,000 Dollars für jeden Viertelknoten über die vorgeschriebene Schnelligkeit von 21 Knoten kommt. Die Cramps hoffen 22 Knoten zu erreichen.

**\* Eine Eisenbahnfahrt in Frankreich.** Dem „Hamb. Corresp.“ schreibt man aus Paris vom 19. August: Heute habe ich mich zum ersten Mal seit all den Jahren, die ich in Frankreich lebe, über das französische Eisenbahnpublikum gefreut. Ich war auf der Ostbahn, von der übermenschlichen Hitze, dem Staub und dem Commacacillus zu entfliehen, von dem es mir völlig gleichgültig scheint, ob er, worüber sich die Gelehrten hier noch streiten, aus dem Ganges oder aus der Seine stammt. Auf dem Geleise neben uns stand gleichfalls ein Zug, vollgepropt mit Flüchtlingen; vierzehn Menschen in den schmalen, niedrigen, fensterlosen Abtheilungen dritter Klasse, zwölf in denen der zweiten, und acht, nicht einer weniger, in denen der ersten Klasse. — Um sieben sollten beide Züge abgehen. Es schlug viertel, schlug halb acht; kein Zugpersonal, kein Bahnbeamter! Da, gegen dreiviertel acht, wurden einige Stimmen laut von solchen, welche die Behandlung doch ein wenig rücksichtslos fanden; immer mehr Passagiere entstiegen der furchterlichen Hitze und Enge in den Waggons; einer schrie und gestikulirte immer toller als der andere; wer schließlich das Signal zum Sturm gegeben hat, dürfte schwer zu entscheiden sein; aber es steht fest, daß, nachdem einmal einem halben Duzend Reisenden der unzerstörlich schmelzende Geduldaden gerissen war, sich schnell ein wilder Menschenhaufen zusammenfand, der die Bureau der Bahnhofsdirection stürmte. Man hatte die beiden Züge vergessen. Man vergaß hier öfter einen Zug. Nur daß diesmal das Publikum nicht wie sonst gute Miene zum bösen Spiel machte, sondern die Herren Beamten, welche für gewöhnlich nicht arrogant und brutal genug sein können, unter Stoß- und Regenschirmhieben auf den Bahnsteig hinaus vor sich her trieb, bis sie in ihrer Herzensangst froh waren, das Abfahrtsignal geben zu können, worauf dann Alles in die nun abfahrenden Züge hineinstürzte. Das Ganze war eine richtige kleine Volksemeute ganz im Pariser Stil, bei der es auch an zertrümmerten Laternen und an zer Schlagenen Wagen- und sonstigen Fenstern nicht fehlte. Meine Freude über diese Wüste, an die sich gar nicht mehr hübsche Szenen und Begriffe, wer schon unter französischer Eisenbahnbummel und unter der Unverschämtheit und der Pflichtvergessenheit der französischen öffentlichen Beamten gelitten hat. Der aber wird sie sicher verstehen. Und wenn die dritte Republik die Franzosen dazu erziehen wollte, daß sie etwas mehr Respekt vor der Regierung und etwas weniger Servilismus vor den Regierenden lernen, so wird sie dem Lande, und was für uns Nichtfranzosen viel interessanter ist, sie wird denen, welche in Frankreich reisen wollen oder reisen müssen, obgleich es von dem gaistfreiesten das ungastlichste Land geworden ist, einen nicht zu unterschätzenden Dienst geleistet haben. Für die Eisenbahnen war übrigens gestern ein schlechter Tag. Während die Beamten der einen Linie von den wild gewordenen Reisenden eine derbe Lektion erhielten, hat eine andere Gesellschaft einen gar nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Ein Viehzug war gleichfalls irgendwo vergessen worden und dadurch 24 Stunden über seine normale Fahrzeit unterwegs gewesen. Als er an den Schlachthöfen entladen werden sollte, stellte sich heraus, daß 200 Ochsen, 300 Schweine und 1500 Hammel in der furchtbaren Hitze erstickt waren.

**\* Von Bienen überfallen.** Die Bonhag'sche Conditorei in Ansbach wurde dieser Tage von Bienenschwärmen wahrhaft überfallen. Zu Hunderttausenden kamen die Bienen in Läden und Backstube, so daß im Nu alle Süßigkeiten, Früchte, Gelses etc., selbst der mit Zuckersaft gefüllte Kessel nur noch eine Bienenmasse repräsentirten. Aufgestellte Bienenkörbe, innen mit Honig bestrichen, gaben ihnen keine Anziehungskraft, selbst durch Schwefeln ließen sie sich nicht vertreiben und so blieb nichts anderes übrig, als sie in Massen auf Schaufeln zu heben und im Backofen zu verbrennen. Im nahe gelegenen Galtshaus zur „Stadt Würzburg“ fanden sich ebenfalls Tausende ein und vertrieben die Gäste, denn sie selbst ließen sich nicht vertreiben.

**\* Der dankbare Deserteur.** Der Bundespräsident der Schweiz, Herr Hauser, ist dieser Tage von dem Steward eines kleinen Bergnugungs-dampfers freigehalten worden, — und das ging so zu: Der Präsident, der auf dem Dampfer „Matland“ von Lugano nach Borlezza fuhr, bestellte sich eine Portion Milchsaft. Der Schiffkoch, ein Italiener, der von einigen Passagieren, die Herrn Hauser ehrerbietig grüßten, erfahren hatte, wer der hohe Gast sei, weigerte sich, als der Präsident seinen Kaffee bezahlen wollte, das Geld anzunehmen, und begründete seine „Noblese“ mit folgenden Worten: „Vor sechs Jahren entzog ich mich in Italien dem Militärdienst und floh nach der Schweiz; man verlangte meine Auslieferung, aber die Schweiz gab mich nicht preis; deshalb muß ich mich dem Bundespräsidenten erkenntlich zeigen.“ Amsonst erklärte Herr Hauser, daß er, da er vor sechs Jahren noch nicht Präsident gewesen sei, keinen Anspruch auf den Dank des Stewards habe; dieser blieb fest und sagte: „Ich weiß nur so viel, daß mir der Präsident der Schweiz Gutes gethan hat und alles andere kümmert mich nicht.“ So mußte Herr Hauser seinen Kaffee trinken, ohne ihn zu bezahlen.

**\* Cavalleria rufficana.** Aus Palermo wird berichtet: Der vierzehnjährige Gymnasiast Vincenzo d'Alia machte mit mehreren Schulfreunden einen Ausflug nach Santa Elisabetta, wo die jungen Leute ein Wirthshaus aufsuchten. Hier ließen sie sich mit dem beiden Töchtern des Wirthes, der fünfzehnjährigen

Tanina und der dreizehnjährigen Parluccia, in ein Gespräch ein und führten so feste und frivole Reden, daß ein am Nebentische sitzender Bauernsohn, der in das ältere Mädchen verliebt war, die Schüler zum Verlassen der Gaststube aufforderte. Der junge d'Alia, der vor den „Damen“ den Helden spielen wollte, sagte jedoch, er lasse sich von keinem Menschen auf Erden Vorschriften machen, und verlangte für die ihm angethane Schmach Genugthuung. Statt einer Antwort erhielt er von dem Bauern zwei derbe Ohrfeigen. In seiner Wuth über diese neue Kränkung zog d'Alia sein Taschenmesser und stürzte sich auf Betrano, so hieß der Bauernburche. Es entspann sich nun erst ein Ringkampf zwischen den beiden Rivalen um die Gunst der schönen Tanina und dann eine wilde Schlacht, an der sich auch die Schulfreunde d'Alia's beteiligten. Abgesehen davon, was Betrano seinem Gegner das Messer und stach es ihm in die Brust, so daß er sofort entseelt zusammenbrach. Zwei andere Gymnasiasten und die glutbängige Tanina, welche die Kämpfenden zu trennen suchten, wurden lebensgefährlich verwundet.

**\* Bedenkliche Unruhen** haben in mehreren Städten Spaniens stattgefunden. In Albarroja bei Valencia rotteten sich etwa 500 Weiber zusammen und stürmten das Zollhaus. Der Zollbeamte wurde leicht verwundet. In einem Kampfe, der zwischen den Bewohnern der in der Provinz Saragossa gelegenen Nachbarstädte Muros und Villaroya ausbrach, wurden 8 Personen getödtet. In Villo und Najera empörten sich die Fiskler; die Guardia civil mußte einschreiten und erschloß zwei Häufel von des Aufständes. In Santa Fe de Panades plünderten etwa 400 Landleute, die von ihrer Ernte einen Zehnten an die Gutsbesitzer zahlen müssen, eine Anzahl Getreidespeicher und schlugen ein Truppenbataillon, das gegen sie ausgesandt wurde, zurück. Das von den Bauern geraubte Stroh und Getreide repräsentirt einen Werth von 100,000 Pesetas.

**\* Das Liebespaar im Meere.** Vor einigen Tagen wurde in den Gewässern von Monfalcone ein Doppelselbstmord verübt. Es handelt sich um eine sensationelle Liebes- und Ehebruchstragödie. Der 23jährige Kassirer der Proviantabtheilung des Oesterreichischen Lloyd hatte mit der 26jährigen Gattin seines Kollegen B. angeblüh seit Jahren ein intimes Verhältnis. Mittwoch Nachmittag verschwanden Beide; dieselben waren nach Monfalcone gefahren und von dort nach Porto Roseta, wo sie eine Barke mieteten. Später fand man die einander engumklammernden, fest miteinander verbundenen Leichname. Es scheint, daß Frau B. zuerst die Hände ihres Geliebten und dann ihre eigenen gebunden hat. Eine sofort vorgenommene Revision in der Kappe des „Lloyd“ ergab 70 Gulden Ueberflüss. Der Kassirer galt als ein pflichtfertiger Beamter; Frau B. war eine seltene Schönheit und Mutter dreier Kinder.

**\* Ein neues Räuberstückchen** wird aus Catania gemeldet: Am Sonntag nahm eine bewaffnete Räuberbande den Baron Spitaleri und dessen Sohn sowie die Gräfin Cianciolo gefangen, ließ dieselben aber nach Erlegung eines Lösegeldes von 160,000 Frcs. Sonntag Abend wieder frei.

**\* Ein gutes Geschäft** suchen die am Aetna gelegenen Bläse mit dem Ausbruch des Kraters zu machen. Durch Uebertreibungen in den halbamtlichen Nachrichten wollen die Bürgermeister des Ausbruchsbereiches die Neugierde der Reisenden wachhalten und den Fremdenstrom an die Abhänge des Aetna lenken. Wenn ihre Angaben richtig wären, so müßte Catania selbst schon verschüttet und die Lavamasse bis Syracus oder gar bis Malta vorgedrückt sein. Thatsache ist, daß der Ausbruch sehr nachgelassen hat und sicher, allerdings langsamer als sonst, seinem völligen Erlöschen entgegengeht.

**\* Von seinem Vater verhaftet.** Wie aus London gemeldet wird, sollte ein gewisser William, welcher seinem Bruder 20 Ffr. entwendet hatte, von seinem Vater, der Polkist ist, verhaftet werden, flüchtete aber auf das Dach eines Hauses, von wo er mehrere Revolverkugeln auf seinen Vater abfeuerte und sich dann, als Flucht unmöglich schien, erschloß.

**\* Sühnfälle** werden auch von gestern wieder gemeldet. Aus Wien meldet man: Die Hitze hat gestern abermals mehrere Opfer gefordert. Nach dem amtlichen Bericht sind vier Männer und eine Frau am Hitzschlag gestorben. Das des Abends eingetretene Gewitter hat die Temperatur mäßig abgekühlt. — In Budapest sind neuerdings mehrere Fälle von Hitzschlag mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. Von 17 im Garnisonhospital eingelieferten Soldaten waren 19 am Sonnenstich erkrankt. — In Venedig wird durch die andauernde Hitze großer Schaden herbeigeführt. Die Soldaten, welche auf Manöver-Märschen sich befinden, haben unter der großen Hitze stark zu leiden. Wie die Blätter melden, wurden bei Padua von 400 auf dem Marsche befindlichen Soldaten über die Hälfte, bei Novara 30, darunter mehrere Offiziere vom Sonnenstich befallen. Die Zeitungen verlangen energisch die Einstellung der forrirten Märsche.

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 24. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.	
Börse: Markt.	Cours vom 23. 8. 24. 8.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,40 96,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,90 96,90
Oesterreichische Goldrente	97,00 97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,00 94,90
Russische Banknoten	207,50 207,10
Oesterreichische Banknoten	170,70 170,45
Deutsche Reichsanleihe	107,10 107,10
4 pCt. preussische Consols	107,20 107,00
4 pCt. Rumänier	82,90 82,80
Mariens-Mant. Stamm-Prioritäten	106,70 106,20

  

Produkten-Börse.	
Cours vom 23. 8. 24. 8.	
Weizen August	155,00 155,50
Sept.-Oct.	155,20 156,00
Roggen: ermattend.	
August	140,50 142,20
Sept.-Oct.	141,50 143,00
Petroleum loco	22,20 22,20
Rüböl August	— —
Sept.-Oct.	48,40 49,00
Spiritus 70er Aug.-Sept.	35,30 35,60

**Königsberg, 24. August, — Uhr — Min. Mittags.**  
(Von Portatus und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 59,00 A Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 39,00 " "

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 23. August. Spiritus pro 10,000 loco contingentirt 58,25 Br., — Gd., loco nicht contingentirt 38,25 Br., — Gd.

Stettin, 23. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,00, pro Aug.-Sept. 34,00, pro Sept.-Oct. 34,00.

**Danzig, 23. August. Getreidebörse.**

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unverb.		A	
Umsatz: 160 Tonnen.			
Hochbunt und weiß	157—160		
Hellbunt	150—153		
Sept.-Oct.	154—155		
Regulirungspreis z. freien Verlehr	157		
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): gefragter.		A	
inländischer	122—128		
russisch-polnischer zum Transit	102		
Sept.-Oct.	126—150		
Regulirungspreis z. freien Verlehr	126		
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	126		
inländische, kleine, 106 Pfd.	112		
Safer, inländischer	140		
Erbsen, inländische	150		
Rübsen, inländische	202		
Rohzucker, inf., geschäftl., Rendement 88%	—		

**Königsberger Producten-Börse.**

		22. August	23. August	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	156,00	147,00	flau.	
Roggen, 120 Pfd.	128,00	124,00	niedriger.	
Gerste, 107—8 Pfd.	130,00	115,00	still.	
Safer, feiner	148,50	130,00	flau.	
Erbsen, weiße Koch-	152,00	145,00	niedriger.	
Rübsen	205,00	205,00	nichts geh.	

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 23. August. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 14,75. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 27,00. Fein.

### Meteorologische Beobachtungen vom 22. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christianlund	763	ND	Ehau	11
Kopenhagen	763	DD	wolkenlos	16
Stockholm	764	SW	wolkenlos	19
Saparanda	759	SW	bedeckt	14
Petersburg	765	SW	Nebel	12
Moskau	764	SW	wolkenlos	10
Eberbourg	758	DD	bedeckt	18
Sylt	759	SD	heiter	19
Hamburg	760	SD	heiter	21
Swinemünde	763	SD	heiter	19
Neufahrwass.	765	still	wolkenlos	18
Remel	766	SD	wolkenlos	18
Paris	758	still	wolfig	18
Karlsruhe	760	SW	Dunst	21
München	762	SW	wolfig	19
Berlin	761	SD	wolkenlos	22
Wien	761	W	Dunst	19
Breslau	763	D	wolkenlos	18
Nizza	761	still	halb bed.	22
Triest	760	D	heiter	27

Uebersticht der Bitterung.  
In Deutschland herrscht warme und heitere Witterung ohne nennenswerthe Nieder schläge. In Westdeutschland fanden stellenweise Gewitter statt. Die Nachmittagstemperatur hob sich zu Grünberg und Bamberg auf 31, zu Kassel auf 32, zu Pest auf 35 Grad. Da die südliche und südöstliche Luftströmung wahrscheinlich fortdauern wird, so dürfte eine erhebliche Abkühlung demnächst zu erwarten sein.  
Deutsche Seewarte.

### Warum sterben oft die vielversprechendsten und hübschesten jungen Leute in der Blüthe der Jahre?

Diese Frage ist leichter gestellt, als beantwortet, jedoch zwei der Hauptursachen sind ererbte Schwindsucht und die so viel verbreitete Bright'sche Nierenkrankheit. Gegen letzteren Feind haben wir schwache, wenn überhaupt wirksame Mittel, d. h. wenn nicht frühzeitig genug die nöthigen Maßregeln getroffen werden; gegen letzteren jedoch ein ganz vorzügliches, erprobtes Mittel in Warner's Safe Cure, das in dieser Richtung geradezu Wunder leistet und sich oft den Dank verzagter Eltern erworben hat. Viele Leidende sind sich nicht bewußt, daß sie an dieser schleichenden Krankheit leiden, oder sind gar vom Arzte aufgegeben. Wir bitten daher Leidende in ihrem eigensten Interesse, sich der Mühe zu unterziehen und Warner's Brotschüre durchzulesen, die Jedem zur Verfügung steht und volle Details und Beweise ihrer Zuverlässigkeit giebt.

Tausende verdanken ihre Lebensrettung diesem Mittel und ist es Pflicht eines jeden Kranken, zu prüfen, ob unsere Worte auf Wahrheit oder Unwahrheit beruhen.

Unparteiisches Vorurtheil, freies Selbst-Prüfen ist Alles, was wir von unseren leidenden Mitmenschen erbitten.

Nachstehende Schilderung des Lehrers J. B. Heß in Sandbühl bei Nordsach, Schweiz, bestätigt im vollsten Maße obige Aussagen. Er schreibt: „Ich litt schon seit vielen Jahren an einer Krankheit, welche mir vieles Unwohlsein verursachte. Schon im Jahre 1868 zeigten sich bei mir die ersten Spuren von dieser Krankheit, die ich aber durch Anwendung eines Hausmittels wieder beseitigen konnte. Im Frühjahr 1892 trat dieses Leiden in äußerst gefährlicher und schmerzhafter Weise auf, verbunden mit einer bestigen Entzündung. Als bald — nachdem ich Warner's Brotschüre gelesen hatte — erkannte ich diesen gefährlichen Gast als ein Nierenleiden, weil meine Krankheitserscheinungen bis ins Einzelne mit den Symptomen übereinstimmten, woran ein Nierenleiden zu erkennen ist. Zur Bekämpfung dieser schlimmen Nierenkrankheit machte ich eine längere Kur mit Warner's Safe Cure und beobachtete während derselben pünktlich die vorgeschriebene Diät.“

Der Erfolg der Kur war ein überraschender; denn nach dem Gebrauche dieser Medizin war ich so hergestellt, daß ich täglich wieder meine Arbeiten verrichten kann.

Deshalb empfehle ich Warner's Safe Cure den Nierenleidenden bestens.“

Zu beziehen in **Ebing** durch die Apotheke Brückstraße Nr. 19 und andere bekannte Apotheken.

**Das Preiswürdigste**  
Buxin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 5,85, Buxin-Stoff für einen ganzen Anzug zu Mk. 7,95, direkt an Jedermann durch das Buxin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster sofort franco. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

### Elbinger Standesamt.

Vom 24. August 1892.  
**Geburten:** Arbeiter Friedr. Böhnke 1 S. — Maurergeselle Heimr. Pötschkat 1 T. — Fabrikarbeiter Josef Regenbrecht 1 T. — Arbeiter Johann Grabowski 1 T. — Arbeiter Gust. Jordan 1 T. — Arbeiter Carl Karbaum 1 T.  
**Sterbefälle:** Schiffszimmergesellen-frau Christine Pöblech, geb. Preuß, 47 J. — Wächter August Köhmann 6 J. — Arbeiter August Schädlich 6 M. — Arbeiter Daniel Friedrich 7 M.

### Auswärtige

#### Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Martha Seelig = Leffen mit Herrn Heimann Rosenbergs-Graudenzenz. — Frä. Marie Kübler-Königsberg mit dem Rittergutsbesitzer Hrn. Wilhelm Günther auf Wilhelmshoff. — Frä. Ida Lüders-Königsberg mit dem Postassistenten Herrn Alfred Olias-Allenstein.  
**Geboren:** Krosch-Danzig 1 S. — G. Podoszky-Memel 1 S.  
**Gestorben:** Frau Consul Fürstenberg-Danzig, 69 J. — Wilhelm Beckmann-Westerplatte, 31 J. — Kaufmann Louis Wisjoki = Insterburg, 30 J. — Gutsbesitzer Ch. Ferdinand Cronau-Weidenehnen, 84 J.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben hoch erfreut.

Dr. Simon u. Frau.

Elbing, 24. August 1892.

## Bellevue.

Donnerstag, den 25. Aug. cr., wird der Pyrotechniker Fr. Schwiegerling aus Breslau sein

### zweites u. letztes

#### Wiener Monstre-Pracht-Feuerwerk

abzubrennen die Ehre haben, welches an Größe und Schönheit das erstabgebrannte Feuerwerk bei weitem übertreffen soll. Vollständig neue wunderbare pyrographische Decorationen, in nie gesehener Farbenpracht. Zum Schluß: Die Schlacht von Mars la Tour, wobei 1000 Schwärmer, 1000 Leuchtkugeln und 100 Raketen in die Luft steigen.

### Grosses Concert der Kahlberger Bade-Kapelle.

Alles Nähere durch die Placate. Der Feuerwerksplatz wird bedeutend vergrößert.  
**Anfang des Concerts 5 Uhr.**  
 Entree im Vorverkauf bei den Herren Conditor Selckmann und Adolph Schwarz à Billet 40 s, an der Kasse 50 s, Kinder 30 s.  
 G. Müller.

## Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 25. August cr. **CONCERT.**  
 Anfang 5 Uhr Nachmittags.  
 Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Schiedsmann des IX. Bezirks, Herr Civilingenieur Netke, auf mehrere Wochen verreist und während dieser Zeit durch den Schiedsmann des VIII. Bezirks, Herrn Rentier O. Krieger, Königsbergerstraße 38c, vertreten werden wird.  
 Elbing, den 23. August 1892.

### Der Magistrat.

gez. Dr. Contag.

### Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 19. August 1892 ist an demselben Tage bei der Aktiengesellschaft Adolph H. Neufeldt Metallwaarenfabrik und Emaillewerk unter Nr. 166 des Gesellschafts-Registers und dem Prokuren-Register unter Nr. 122 folgendes eingetragen:  
 Durch Beschluß des Aufsichtsraths vom 25. Juni 1892 ist dem Herrn Friedrich Paschedag aus Elbing Procura mit der Einschränkung erteilt, daß er nur mit einem der anderen beiden Prokuristen Theodor Binding und Emil Julius Donoit gemeinschaftlich die Gesellschaft zu vertreten befugt sein soll.  
 Elbing, den 19. August 1892.  
 Königliches Amtsgericht.

## Citronenlecken.

1 Flasche entspricht dem Saft von 10 bis 15 frischen Citronen = 50 Pf.  
 Apotheke Brückstraße 19.

Neu! Neu!  
**Für Reisende, Touristen**  
 Fernseher, in kleinem Carton bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen, à M. 1 mit einem Zug M. 1,20 mit zwei Züg. M. 1,40 mit drei Züg. M. 1,75.

Porto 20 Pfennig.  
 Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestraße.

100.000 Stück Sack für Kartoffeln, Getreide etc., einmal gebraucht, groß, ganz u. stark, à 25 u. 30 Pf., Probekugeln v. 25 St. vers. unt. Nachn. und erb. Angabe d. Bahnstation Max Mendershausen, Cöthen i. Anh.

### C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

### XIII. Große Zwotrazlatzer Pferde-Verloosung.

Ziehung am 5. October cr.  
 Zur Verloosung kommen 4-spännige u. 2-spännige Equipage im Werthe von 10000 u. 5000 Mark, Ponnyequipe i. W. v. 1500 M., fow. 30 edle Pferde u. 800 sonstige werthvolle Gewinne.  
**Loose à 1 M.** sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch

F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.  
 Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Interessanter aber harmloser Scherzartikel.  
**Das Liebesthermometer** erregt fortgesetzt Unterhaltung und Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 s. in Briefmarken zu beziehen von

Schröder, Courbièrestraße 10, Berlin W. 62.

### Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd  
 Prof. Med. Dr. Bisenz  
 Wien IX., Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

### Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.  
 Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 12 Schnittmuster, 2000 Muster, Vorgeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.  
 Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition  
 Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5.  
 Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Käseh., München.

Marke  
**„Josef Jourdan“**  
 Feinster Deutscher Sekt aus der Tilsiter Champagner-Fabrik.  
 Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

14. Grosse  
**Marienburger Pferdelotterie.**  
 Ziehung am 14. September 1892.  
**7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspänner.**  
 Ferner 5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde, in Summa:  
**7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.**  
 Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.  
 Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die Expedition der „Altpr. Ztg.“

**Gründliche Heilung**  
 von Hautausschlägen, Mundausbrüchen, Knochenaufreibungen, Schilffheit des Körpers, Kopfschmerzen, chronischen Ausflüssen, Flechten etc., gründl. u. discret, gestützt auf 18jährige Erfahrungen u. glänzende Erfolge durch e. einf. Verfahren, ohne Anwend. v. Quecksilber, Jod etc. Dieses Verfahren ist stets von großem Erfolge, wo derartige Arzneien bereits schädl. auf den Körper gewirkt. Die Kur ist ohne Berufsstörung. Auswärtige mit gleichem Erfolg brieflich.  
 E. G. Keutel, Badelhalter, Cisleben, Markt 35.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist  
**Der Bazar.**  
 Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
 Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.  
 Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.  
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

**Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.**  
 Unter Mitwirkung der Bauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von R. Mittelbach.  
**Section Danzig und Elbing etc.**  
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à 1,50 M.  
 Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der Expedition der Altpreußischen Zeitung.

**Garantirt Eingeschossene**  
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.  
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 4 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeltgaskarabiner 30 Mk., einläufig Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschüss 4 Mk. — Püsch- u. Scheibenschüsseln von 30 Mk. an. — Patentfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentluftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen 1,70 Mk.  
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franco. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf. Marken.  
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
 Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Ein jeder ist seines Glückes Schmied!**  
**2. Münsterbau-Geld-Lotterie, Freiburg i. Bad.**  
 Ziehung 6. u. 7. September. **200000 Gewinne** mit 20 à 500, 100 à 200, 200 à 100, 400 à 50, 25000 à 20 M.  
 Loose à M. 3. — Porto und Liste 30 Pf.  
**Marienburger Lotterie. Ziehung am 14. Septbr.**  
 2487 Gewinne, bestehend in Pferden, Wagen, Lugins- u. Gebrauchsgegenständen. Loose à M. 1. — Porto und Liste 20 Pf.  
 Letzte Ziehung wieder gute Treffer in unsere Glücks-Collecte.  
 Bitten sofort zu bestellen, da Vorrath immer schnell vergriffen.  
 L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

**Lehr-Institut für Wäsche-Arbeiten**  
 nach Dir. Kuhn's Lehrsystem.  
 1. September cr. Beginn eines neuen Lehrkursus. Ausbildung junger Damen zu Directricen in kürzester Zeit.  
 Clara Hornig, Brückstr. 7, II. Etage.

**Trockenen Dampf-Maschinen-Corff,**  
 a Wille 10 M. ab Bruch, empfiehlt  
**G. Leistikow,**  
 Neuhof per Neukirch, Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr H. Bober in Elbing entgegen.

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe**  
 heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Fingern, erfrorrene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Halschm. Dueschung sofort Binderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

**Neue Dill-Gurken**  
 empf. Adolph Kellner Nachf.

**Facturen, Rechnungen, Memoranden, Adresskarten, Briefköpfe etc. etc.**  
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in copirfähigem Druck hergestellt.  
 H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei, Stereotypie.  
 Elbing.

**Damen-Kleiderstoffe** liefert gut und billig  
 Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.  
 Den 15. d. Mts. verreiste ich auf 12 bis 14 Tage.  
 Während meiner Abwesenheit bleibt mein Atelier geschlossen.  
 C. Klehbe, Zahntechniker.

**Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins.**  
 Agentur für Westpreußen:  
 Frä. Petry, Schulb. Danzig, Heilige Geistg. 103.

**Grummetweide,**  
 noch etwa zehn preuß. Morgen, hat zu verpachten  
 Brauerei Englisch Brunnen.

**Matulatur**  
 (ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
 H. Gaartz' Buchdruckerei.

**Eine kleine Wohnung**  
 in der Herrenstraße ist billig zu vermieten.  
 Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

**Barometerstand.**  
 Elbing, 24. August, Nachmitt. 3 Uhr.  

Sehr trocken	9
Beständig	6
Schön Wetter	3
Veränderlich	29
Regen u. Wind	9
Biel Regen	6
Sturm	3
	27
Wind: SO.	23 Gr. Wärme.

**Inserate**  
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag  
**die Expedition dieser Zeitung.**  
 Vortheile für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats und möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 198.

Elbing, den 25. August.

1892.

## Dunkle Mächte.

Novelle von H. v. Limpurg.

11)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Wenige Wochen darauf, an einem heißen Julitage, saß die Fürstin Sereco in ihrem Voudoir und schrieb Briefe; sie war sehr ernst und auf der Platte des Schreibtisches schimmerte eine Thräne, aber die Hand zitterte nur wenig, als sie den Brief an die Mutter mit folgenden Zeilen beendete:

„Sergei ist sehr aufgeregt. Er lebt in der trankhaften Idee, daß sein Vetter Nicolaus Sereco, der seit acht Tagen bei uns ist, mir den Hof macht und ich ihn begünstige. Es sind dies auch für mich schwere Zeiten, denn ich sitze meist wie eine Gefangene im Zimmer, um auch das kürzeste gleichgültigste Zusammentreffen mit jenem jungen Manne zu vermeiden. Nichtsdestoweniger giebt es fast täglich für mich eine Scene. Doch nun lebe wohl, meine liebe Mama; bete für mich und ich bete für Dich! Deine Therese.“

Sie hatte kaum das elegante Papier in den Umschlag geschoben, als der Fürst sehr erregt eintrat.

„Nun, Madame,“ rief er zornig, „hier finde ich Sie, als sei nichts vorgefallen — und Nicolaus besitzt dabei die Granate, welche Sie gestern im Sommertheater an der Brust trugen. Wie geht das zu? Meinen Sie, ich liebe mich von meiner Gemahlin an der Nase herumsühren?“

Therese erhob sich ebenso erstaunt wie unwillig. „Ich verstehe Dich nicht, Sergei,“ antwortete sie fest. „Willst Du mir erklären, weshalb Du hier eindringst, um mich zu beleidigen? Ich fühle durchaus keine Schuld inbetreff Deines Veters.“

„Aber er liebt, er vergöttert Dich,“ sprudelte der wie wahnsinnig eifersüchtige Fürst heraus, „er verfolgt Dich mit seinen Blicken und hat mir soeben erklärt, daß ich eine solche Perle wie Dich gar nicht verdiene.“

„Bin ich etwa daran schuld? Er reißt ja bald wieder ab und dann fällt der Grund Deiner Erregung gleich weg!“

„Hoho, Du meinst, ich ließe mir diese Beleidigung gefallen?“ tobte Sereco. „Mit nichten! Ich habe dem jungen Fant den Hand-

schuh ins Gesicht geschleudert und ihn beschimpft, so daß er mich fordern mußte.“

„Sergei,“ schrieb die junge Frau entsetzt auf, „was sagst Du da? Blut soll um meinetwillen fließen? Allmächtiger Gott, nur das nicht! Daß Dich ansehen! Verhindere das Duell.“

„Nein,“ gab er eiskalt zurück und verschränkte die Arme über die Brust, „nimmermehr! Er oder ich! Man soll nicht sagen, daß ich mich von meiner Frau hintergehen lasse.“

„Beim Himmel, ich bin Dir stets treu gewesen,“ antwortete das junge Weib, die gerungenen Hände zu ihm aufhebend, „Sergei, wenn Du mich jemals geliebt hast, erbarme Dich, schone jenes unschuldige Leben!“

„Verführerin“, höhnte er, dacht vor sie hinstretend, „Du scheinst Denjenigen verhängnisvoll zu werden, deren Herz für Dich entflammt. Wehst Du auch wohl, daß Dein ehemaliger Verehrer, der interessante Oberförstersohn, in einer Irrenanstalt als wahnsinnig untergebracht wurde?“

Nein, das Unglück hatte die arme Frau noch nicht gewußt und mit einem gelenden Aufschrei sank sie auf einen Stuhl. Höhnisch lachend fuhr ihr Gemahl fort: „Oh, endlich einmal natürliche Offenheit! Der wahnsinnige Doctor Fels thut Dir leid, er konnte Dir so schön den Hof machen.“

„Ja ich — habe ihn einst geliebt,“ stammelte sie außer sich, „ihm allein gehörte einst mein Herz — und er ist um meinetwillen wahnsinnig geworden!“

Aber sie war schon allein, schallend fiel die Thür hinter dem Fürsten ins Schloß und er ballte die Faust beim Weitergehen. „Glende, falsche Weiber,“ knirschte er zwischen den Zähnen, „es ist eine wie die andere! Sie sind alle falsch, aber ich will Dir die Falschheit noch austreiben!“

Zum Mittagmahle fand sich nur der Fürst ein, denn seine Gemahlin ließ sich entschuldigen. Hinter verschlossenen Thüren rang sie die Qual eines ganzen Menschenlebens nieder und als sie dann endlich hinaustrat, schien sie um Jahre gealtert. Ruhig sprach sie mit der Dienerschaft, ließ sich Kaffee bringen, that, als sei nichts vorgefallen und ordnete an, daß etwaiger Besuch abzuweisen sei.

„Ich bin nicht wohl, mein Kopf schmerzt mich.“

Schon war die Sonne längst untergegangen, es hatte acht Uhr geschlagen, als unten im Schloßhof ein seltsam unruhiges Treiben entstand, ein Gehen und Schlürfen, unterdrückte Com-mandorufe und dazwischen dumpfes Stöhnen. Erstaunt trat die Fürstin auf den Balkon und sah eine Laterne düster aufflammen, doch die Leute um das Licht her drängten so zusammen, daß etwas Anderes sich nicht erkennen ließ.

Ein seltsam angstvolles Gefühl schlich in ihr Herz, kurz entschlossen eilte sie hinaus, die Treppe hinunter und wollte gerade die Haus-thür öffnen, als dieselbe von außen aufgemacht — und die leblose Gestalt Fürst Seroco auf einer Trage hereingebracht wurde. Therese fuhr jäh zurück, doch schon hatte sie sich so weit in der Gewalt, daß sie möglichst deutlich fragen konnte: „Was ist hier geschehen, Ihr Leute?“

„Ein — Unglück, Euer Durchlaucht,“ stam-melte der alte Kammerdiener athemlos, „Seine Durchlaucht Fürst Nikolaus kam uns zu sagen, daß — daß unser gnädigster Herr im Walde läge; — und da — holten wir ihn herein.“

„Haben Sie schon nach dem Herrn Geheim-rath gesandt? Und dann rasch, Clemens, bringen Sie Licht ins Schlafzimmer. Ein anderer Diener muß eilig Eis und Compressen besorgen. Und nun rasch vorwärts!“

Sie öffnete selbst die Thür zum Schlaf-gemach, sagte mit an, als man den durch Blut-verlust ohnmächtigen Gatten auf sein Lager bettete und zeigte überall die größte Umsicht und Sorgfalt.

Der Hausarzt, der sich bald einfand, schüttelte bedenklich den Kopf und erklärte nach genauer Untersuchung, die rechte Lunge sei durchschossen, und er wisse nicht, ob der Fürst gerettet werden könne.

Therese erblickte, aber sie blieb standhaft, und als sie allein war, hob sie still die gefalteten Hände gen Himmel und murmelte:

„Herr, mein Gott, nun will ich sühnen den Meineid, welchen ich am Altare geschworen, will meinen Gatten treu pflegen — und sei es bis zum letzten Athemzug!“

\* \* \*

Schwere, unendlich schwere Tage und Wochen folgten, in denen Fürst Seroco mit dem Tode rang und dennoch, Dank seiner kräftigen Natur, immer von neuem die Ober-hand über den Tod behielt. Er war ein un-leidlich jähzorniger und rastloser Kranker, doch die Gebuld der stillen, schönen Frau, die wie ein Schutzengel nicht von seinem Lager wich, blieb stets dieselbe. Mild und fürsorglich reichte sie ihm den Trank und die Arznei, ordnete die Pfissen und erneute die Eisblase auf dem Haupte; und wenn er sie noch so oft mürrisch zurückstieß oder rauh anfuhr, sie ward nie unlustig, sie hatte das köstliche Corinthervort sich ins tiefste Herz geschrieben: Die Liebe ist lang-müthig!

Und sie erlebte auch eine Stunde der Genug-thuung. Als Sergei eines Tages, nach einem Ausbruch wildesten Fiebers, eingeschlummert war, saß sie an seinem Lager und die physische Schwäche übermannte ihr den zarten Körper derart, daß sie die heiße Stirn in die Hand stützte und Thräne um Thräne über die blasse, magere Wange rann. Wie hatte sich dies süße, liebliche Gesichtchen verändert! Es war um Jahre gealtert, besonders jetzt unter dem Zucken des Schmerzes.

Da ehe Therese es dachte, öffnete der Kranke die Augen und blickte auf sie, die ganz in sich versunken, ihn gar nicht beachtet hatte. Eine Weile kämpften gute und schlechte Em-pfindungen in seinem Innern, dann aber streckte er ihr plötzlich seine Hand entgegen.

„Therese,“ begann er leise und so mild, wie sie ihn noch nie gehört, „bist Du krank — oder weinst Du über mich?“

Sie raffte sich erschrocken auf, trocknete die Thränen und wollte mit einigen ablenkenden Worten das Zimmer verlassen; doch er hielt sie fest, beinahe voll Angst.

„Geh nicht fort,“ bat er dringend, „sprich zu mir und — und — laß Dir danken, daß Du mich so treulich pflegst. Ich — verdiene es nicht, denn —“

„Rege Dich nicht auf, bester Sergei,“ be-ruhigte ihn die junge Frau, „es ist ja Alles ganz natürlich und ich thue nur meine Pflicht für Dich.“

„O, Therese, ich habe nie für Dich Pflichten erfüllt; ich habe Dich mit meiner Leidenschaft unglücklich gemacht — kannst Du mir ver-zeihen?“

„Gewiß, Sergei, ich hege keinen Groll gegen Dich, aber nun schlaf, rege Dich nicht auf!“

„Bleibe bei mir, Therese, laß mich Deine Hand halten — ich denke, dann werde ich selbst ein besserer Mensch, wenn Du, gute, heilige Seele mit vergiebst.“

„Sprich nicht so, Sergei,“ und wieder stürzten die Thränen aus den Augen Theresens, „ich bin keine Heilige, sondern — ein sehr schwaches, sündiges Geschöpf, wie wir Menschen alle.“

Die Krankheit des Fürsten wurde immer schlimmer, der Arzt gab die Hoffnung fast ganz auf und versuchte als letztes Mittel eine Luft-veränderung vorzuschlagen. Man sollte den Kranken nach Schloß Weßlern bringen!

Therese widersprach nicht, sie traf mit liebe-voller Umsicht und treuem Pflichteifer die nöthigen Vorbereitungen, und an einem schönen Septembertage ward die Reise angetreten.

An der letzten Bahnstation empfing Graf Weßlern die Tochter und den Schwiegerjohn und selbst sein oberflächliches Gemüth erschraf beim Anblick beider. War das sein Kind? Kaum zwanzig Jahre alt, zogen sich bereits ein-zelne weiße Fäden durch das dunkelblonde Haar und die schönen Augen lagen tief in den dunkel-

umränderten Höhlen. Und das war seine Schuld ganz allein!

Langsam fuhr der Wagen durch die sich herblich färbende Landschaft.

Vor einem Jahre hatte dort im Walde Therese zum letzten Male den Geliebten getroffen. Der Gedanke stieg heiß auf in ihre Seele, doch sie schüttelte ihn ab, nur dem sterbenden Manne an ihrer Seite, der ihre Hand nicht loslassen wollte, durfte ihr Sinnen und Denken gewidmet sein!

Das schwere Wiedersehen Theresens mit der völlig gebrochenen Mutter war vorbei. Erschöpft ruhte Fürst Sereco im weichen Lehnstuhl aus und Therese ordnete still sorgend, wie es ihre Art war, die Sachen im Zimmer, welche er bedurfte.

Da rief er mit einem Male ihren Namen, so angstvoll wie noch nie zuvor. „Schicke — nach dem Pfarrrer — und dem Notar — ich — ich sterbe.“

Der Pastor kam sogleich, auch der Amtsvorsteher, der den mit rauher, halbgebrochener Stimme hervorgestohlenen letzten Willen des sterbenden Fürsten zu Protokoll nehmen mußte; dann ward der Fürst ruhig. „Laß mich allein — allein mit meiner Frau!“ höhnte er, und man willfahrte schweigend seinem Wunsche.

„Therese,“ stammelte er mühsam, „nimm mich in — Deine Arme! Wenn Du mich — auch nicht — lieben kannst — ich habe es in diesen schweren Tagen gelernt, Dich, Du Gute, aus vollem Herzen zu lieben und hoch zu schätzen, — und — und will an Deinem Herzen — sterben — hast Du mir vergeben?“

„Ja, Sergei,“ sprach die junge Frau feierlich, „ich habe es längst gethan! Gott segne Dich, mein armer Gemahl!“

Es wurde still in dem dunkel verhangenen Gemach; der letzte Kampf war ein schwerer, furchtbarer und die arme Therese flehte zu Gott empor, ihr Kräfte zu verleihen, um stark zu bleiben. Endlich gegen Mitternacht war der Todeskampf des Fürsten vorbei. Mit letztem, brechendem Blick stammelte er noch den Namen seiner Gattin, dann sank sein Haupt zurück und die Seele entfloß der sterblichen Hülle.

Gleich wie ein Geist trat gleich darauf die junge Wittve ins Nebenzimmer, wo die Eltern mit dem Oberförster Fels, der ein Freund des Hauses geblieben war, beisammen saßen. Abwehrend hob sie die Hände, sie wollten keinen Trost, nur den Oberförster blickte sie fragend an.

„Herr Oberförster, Sie haben einst erklärt, daß Sie gewisse Fehler und Sünden nicht vergeben könnten. Ich will Ihnen aber sagen, daß ich am Sterbebette gelernt habe, voll und ganz zu vergeben; ich verstehe nun das schöne Wort: „O lieb, so lang Du lieben kannst.“

Der starke, strenge Mann taumelte jäh zurück bei diesen Worten; er wollte etwas erwidern, aber vor seiner Seele tauchte ein bleiches Männerantlitz auf, welches sich stehend zu ihm

gewandt, und er vernahm seine eigene harte Stimme: Ich habe keinen Sohn mehr — und seuzend wandte er sich ab.

Wie von Furien getrieben, stürzte er heim, er konnte und durfte kein Wort des göttlichen Trostes sagen, denn das erste aller Gebote hatte er mit Füßen getreten.

Auf seinem Schreibtisch lag ein Brief aus der Anstalt, wo Arthur sich noch immer befand; der Direktor schrieb, daß der Patient zwar tief sinnig, aber sonst nicht bedenklich krank sei, auch wohl an eine Verschlimmerung nicht mehr zu denken wäre und fragte an, ob der Vater ihn nicht zu sich nehmen wolle.

Das war ein Wink vom Himmel: Der starre, strenge Oberförster sank in die Kniee und meinte wie ein Kind; erst jetzt fühlte er das Vaterherz sich ganz und voll regen und die Liebe erwachen zu dem unglücklichen Sohne.

Noch am selben Morgen erhielt Director Berner von dem Oberförster ein Telegramm: Schicken Sie Arthur baldmöglichst.

\* \* \*

Droben im Schloß ward die Beisetzung des Fürsten mit all der düsteren Feierlichkeit, die seinem Rang und Namen zukam, vorbereitet.

In tiefem, kreppeberhülltem Trauergewande hielt die junge Wittve selbst die Todtenwache und manch einer, der bei der Trauung zweifelnd über das Glück der Braut geflüstert, meinte jetzt ergriffen: „Sie müssen doch wohl glücklich gelebt haben, sonst würde die Wittve nicht so bleich und ernst all die Pflichten der Liebe an dem Todten erfüllen.“

Welkthin hallten die Kirchenglocken zur Stunde der Beisetzung. Unter den dumpfen Klängen eines Militärmusikcorps aus der nächsten Stadt setzte sich der Trauerzug in Bewegung; Kränze, Palmen und Lorbeer schmückten den Sarg. Dem Fürsten Sereco ward im Tode mehr Theilnahme gebracht, als je im Leben, wenn nicht der Hauptantheil davon auf seine Gemahlin fiel.

\* \* \*

Doktor Fels, der inzwischen im Forsthause angekommen war und in der Anstalt für ganz unschädlich, schwermüthig galt, war sogleich in sein Zimmer geführt worden, während der Direktor sich in das ihm angewiesene Fremdenstübchen begab, um sich vor der Ankunft des Oberförsters, der dem Begräbniß des Fürsten bewohnte, etwas auszuruhen und den Staub abzuschütteln.

Am offenen Stiebsfenster seines Zimmers stand indeß der arme Doctor Fels und lauschte mit seltsam flimmernden Blicken den feierlichen Glockentönen, welche durch die Luft hin zu ihm schallten; in seinem umdüsterten Geiste regten sich seltsame Empfindungen und Erinnerungen. Er athmete tiefer auf, legte die Hand an die Stirn und sagte:

„Was ist das? Sind's nicht Todtenglocken? Und von dem gräßlichen Erbbegräbniß herüber klingt dumpfe Musik. Wer wird zur Ruhe gebracht? Wahrscheinlich Therese, ja, die arme Therese!“

Noch eine Sekunde lauschte er, dann schlich er die Treppe hinab ins Schlafgemach des Vaters; hier hing über dem Bette ein geladener Revolver und Arthur nickte unheimlich: „Ah, da ist der Freund, den ich suchte. Vielleicht bedarf ich seiner Hülfe; komm mit.“

Und weiter schritt er leise aus dem Hause in den Wald. Der Wahnsinn hatte den unglücklichen jungen Mann wieder ergriffen.

Zimmer weiter trieb es den Unglücklichen fort und hinein in den Wald, während fort und fort die Glocken klangen; ja, es war sicherlich Therese und sein Opfer, die man drunten in den Reihen ihrer Ahnen zur ewigen Ruhe bettete! Sie war erlöst, schwebte als seliger Engel nun dem ewigen Gottesthron zu — während er, ausgestoßen in ewige Finsterniß, ihr fern bleiben mußte.

„Kein Wiedersehen, keine Hoffnung,“ schrie er jetzt gellend, „selbst im Tode nicht. Aber weshalb denn lebe ich noch? Weshalb martern und peinigen mich die Furien, die noch nicht einen Moment von mir wichen? Hah, ich habe ja hier ein Mittel dagegen, rasch, unsehbar, verlockend! Ein einziger Augenblick — und ich werde ruhig, ganz ruhig daliegen, ohne allen Schmerz, ohne Gefühl, nur in den Schläfen sieht man ein kleines, rundes Loch! O, Therese, wie verlockend ist es, wenn ich selbst im Tode Deinen Spuren folgen dürfte! Therese, würdest Du mir böse sein, oder würdest Du, noch als Engel aus dem Paradiese, Dich zu mir hernieder neigen und flüstern: „Ich kann Dir nicht zürnen!“

Die Glocken verhallten feierlich, ein leiser Windzug trug die ersten Töne des Schlußchorals vom Erbbegräbniß herüber und der unglückliche junge Arzt hob das schöne todtenbleiche Antlitz empor.

„Ich komme, meine Einziggeliebte! Ich komme!“ rief er dann. Durch den Wald tönte der Schuß, die hohe Gestalt lag regungslos am Boden, ein leises Lächeln umspielte die bärtigen Lippen. — Arthur Fels hatte nur zu gut getroffen, sein Tod war sogleich eingetreten.

\* \* \*

Bei der Heimkehr des Obersörsters entdeckte man erst das Fehlen des Kranken und — auch die verschwundene Waffe über dem Bette. Doctor Berner mußte genug und bot tiefererschüttert dem erregten Vater die Hand.

„Es ist kein Zweifel, mein armer Freund hat selbst den Tod gesucht. Kommen Sie Herr Obersörster, wir wollen die Leiche suchen!“

Es dauerte auch nicht lange, bis man den stillen Schläfer fand, neben ihm die abgeschossene Pistole. Halb bemußtlos vor Herze-

leid kniete der Vater neben ihm nieder und sah Doctor Berner wie aus weiter, weiter Ferne an.

„Lassen Sie mich allein. Ich muß Abschied nehmen von meinem armen Sohn — er ging von mir, hinausgestoßen wie ein Missethäter — und nun ist es zu spät, ihm zu verzeihen.“

Schweigend zog sich der Doctor zurück, eine Thräne glänzte in seinem Auge.

Was der strenge, unbeugsame Mann dort draußen empfunden neben der Leiche des unglücklichen Sohnes, wer will es mit Worten zu schildern versuchen! Lange, lange währte es, bis er sich müde, völlig gebrochen erhob und die ineinander verschlungenen Hände emporhob zum blauen Himmelszelt.

„O Lieb, so lang' Du lieben kannst,  
O Lieb, so lang' Du lieben magst,  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
Da Du an Gräbern stehst und klagst!“

sagte er laut und feierlich, während Thräne um Thräne aus seinen Augen rann, „es ist zu spät, zu spät!“

\* \* \*

Der verwittweten Fürstin Sereco wurde der Tod des Doctor Fels lange Jahre hindurch verschwiegen. Ihre zarte Gesundheit war durch die schweren Heimsuchungen überhaupt so angegriffen, daß sie gleich am Tage nach dem Begräbniß ihres Gemahls in Begleitung der Mutter eine Reise nach Italien zu ihrer Erholung antrat. Erst nach drei Jahren erfuhr die Fürstin den Tod Arthurs. Sie blieb Wittve bis an ihr sieben Jahre später erfolgtes Lebensende und vermachte den größten Theil ihres Einkommens den Armen.

## Weiteres.

\* [Aus Kindermund.] Der kleine Hans muß während einer Reise im Hotel auf's Sopha gebettet werden, gleitet während der Nacht von diesem herab, und als der Papa ihn wieder auf sein Lager hebt, lallt er schlaftrunken: „Bist ganz artig gewesen und hab' doch daneben geschlafen.“

\* [Rücksichtsvoll.] Herr: „Mein Fräulein, darf ich um den ersten Walzer bitten?“ Dame: „Sehr gern, aber ich bitte etwas langsam — ich habe noch Trauer!“

\* [Anzüglich.] A.: „... Ja, in ganz kurzer Zeit ist die Zahl unserer Aerzte auf's Doppelte gestiegen! ... Aber, mein Gott, die wollen halt auch leben!“ B.: „Die anderen Menschen aber auch!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von S. Gaark  
in Elbing.